

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

17. Jahrgang, Nr.2

MÜNCHEN

Juli 1987



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8München I, Postfach 610 · Postcheckkonto, München, Nr. 214700-805;
Wien, Nr. 2314763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7 323 069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

ÜBER DIE CHRISTLICHE TAUFE UND DAS TAUFS-SAKRAMENT

(Zur Erinnerung an eine alte Lehre der Kirche)

von

Ass.Prof.Dr. D. Wendland

Vielleicht wird man es gar nicht für möglich halten, aber leider ist es so, daß ein bestimmter Typ von Katholiken, die sich gerne als Traditionalisten bezeichnen und mächtig stolz darauf sind, den Wald vor lauter Bäumen oder einen Baum vor lauter Ge-
sträuch nicht mehr sehen. Ein solcher Baum, den man auch als einen Lebensbaum im bi-
blischen Sinne begreifen kann, aber ist die heilige Taufe - nicht jedoch die "Hier-
archie" oder die "alte Messe" oder der so oft mißverständene "katholische Glaube".
Wenn man die Perspektiven verschiebt oder sogar auf den Kopf stellt, dann braucht
sich doch niemand darüber zu wundern, daß nirgendwo ein Wiederaufbau der Kirche in
Sicht ist, sondern das reine Gegenteil festgestellt werden kann, nämlich eine Auflö-
sung der Fundamente und der Substanz der christlichen Religion. Dazu aber gehört nicht
zuletzt auch ein weit verbreitetes Unwissen über das Wesen der christlichen Taufe und
des **Tauf-Sakramentes**, was nicht dasselbe ist. Darauf wird sich unser Augenmerk rich-
ten. Dabei jedoch ist nichts schlimmer, verwirrender und verworrener, als nun sofort
und ohne sich darüber klar zu sein, wovon man überhaupt redet, die Frage **aufzuwerfen**
nach der "gültigen" Spendung oder dem (bei Erwachsenen) "gültigen" Empfang dieses Sa-
kramentes. (Dies trifft übrigens auch auf alle Sakramente zu.) Denn es werden oft Wor-
te gebraucht, deren Begriff man nicht kennt, ganz abgesehen davon, daß der Begriff
der "Gültigkeit" (validitas), wie ihn die **Dogmatik** verwendet, ein Relations-Begriff
ist. Darum klammern wir hier diese Problematik zunächst einmal aus, um die traditio-
nalistischen Priester und Laien nicht gleich zu überfordern. Außerdem hat es keinen
Sinn, die Rechtsfrage nach der Erlaubtheit der Spendung der Taufe ins Spiel zu brin-
gen, da es Häretikern, Apostaten und Schismatikern sowieso nicht erlaubt ist, dies
zu tun - auch wenn sie "gültig geweihte" Priester sind oder sein sollten. Im übrigen
beruht dies oft auch nur auf einer vagen Vermutung, wie man leicht in Erfahrung brin-
gen kann.

Ohne die sakramentale heilige Taufe sind alle anderen
Sakramente null und nichtig. Außerdem verlieren sie ihre Bedeutung, wenn der Wahrheits-
Sinn der christlichen Taufe verlorengelht; sie werden, da sie in einer bestimmten Ord-
nung stehen, zu einem kultischen Ritualtheater (hypocrisis) umfunktioniert. Das hat
niemand besser gewußt als der hl. Paulus, zumal er die Erfahrung machen mußte, daß
es verrückte Leute gab, die unbedingt von ihm oder anderen getauft werden wollten.
Deshalb schrieb er im heiligen Zorn an die "lieben Gläubigen" in Korinth, Christus
habe ihn "nicht gesendet zu taufen", obwohl er auch dies getan hat, "sondern das
Evangelium zu predigen" und dieses wiederum nicht "mit Wortweisheit" (d.h. mit hoch-
tönendem, salbungsvollem und **weltbezogenem Frohbotschafts-Gerede**, sondern), "damit
das Kreuz Christi nicht entkräftet werde" (1 Kor 1,17). So war das schon damals. Doch
heute ist es noch viel schlimmer. Denn da gibt es Leute, die wegen der Taufe nach
einem "frommen Priester" suchen und wobei ein "Pater" eines Ordens oder einer Genossen-
schaft immer schon einem "Weltgeistlichen" vorzuziehen war. Also überlege man es sich
sehr genau, was es mit der heiligen Taufe auf sich hat, zumal sich sogar der hl. Pe-
trus in eine äußerst prekäre Lage hineinmanövriert hatte (siehe den Fall Antiochien),
die insbesondere von Klerikern immer sehr gerne mißverstanden oder heruntergespielt
wird. Meistenteils sind das auch Leute, die aus der Papstautorität einen Mythos ge-
macht haben und machen.

Zudem sollte beachtet werden, daß es unbekannt ist, wann
genau der göttliche Menschensohn das Sakrament der Taufe eingesetzt hat; sehr wahr-
scheinlich erst nach seiner **Auferstehung**, wofür es zwingende Gründe gibt und wobei
man wiederum unterscheiden muß zwischen der Vorbereitung einer Einsetzung, der Ein-
setzung selbst und dem Taufbefehl (Mt 28,19), der die Einsetzung voraussetzt. Keine
Einsetzung eines Sakramentes geschieht plötzlich im Rahmen einer realen Heilsgeschich-
te; vielmehr bedarf sie einer klugen und überlegten Vorbereitung durch den, der ein
Sakrament einsetzt, damit auch begriffen wird, was das bedeutet. Und so geschah es
auch in Sachen "Taufe" und zudem noch in einer dramatischen Situation, bei der es sich
lohnt, sie etwas näher zu betrachten.

Der göttliche Menschensohn, den viele als den Jesus von

Nazareth kannten, befand sich **am Osterfest der Juden in Jerusalem und hatte bei dieser** Gelegenheit die Händler und Geldwechsler mit einem Strick, den er sich selbst wie eine Geißel zusammengebunden hatte, aus dem Tempel gejagt, den dieses Pack zu einer "Räuberhöhle" gemacht hatte. Das **war** ein starkes Stück in einem "heiligen Bezirk" und eine ungeheuerliche Sache in den Augen der Pharisäer und der ganzen Priesterschaft ("Klerisei", könnte man heute sagen). Von einem sanften "**Frohbotschaftsverkünder**" oder einem milde blickenden "lieben Jesus" **war** da nichts zu sehen und zu hören. Im Gegenteil! Es fuhr bei diesem Skandal seinen Jüngern der Schrecken in **die** Knochen, und bei so manchen mit Zorn **erfüllten** Pharisäern wuchs der Haß auf diesen ihnen schon lange "verdächtigen Mann" - ausgenommen bei einem von ihnen mit Namen Nikodemus, einem Ratsherrn, d.h. einem Mitglied des Hohen Rates (Joh 3, 1-13). Doch auch dieser war nicht gerade einer der Mutigsten, sondern hielt sich, wie man zu sagen pflegt, "vornehm im Hintergrund". Darum wartete er ab, bis es dunkel war und kam erst "bei Nacht zu ihm", d.h. er schlich sich heimlich zu ihm hin, was man sich in diesem Hexenkessel am Osterfest in Jerusalem recht gut vorstellen kann. Dann aber sprach er zu Jesus, dem Tempelreiniger, die merkwürdigen Worte: "Meister (Rabbi), wir wissen, daß du von Gott gekommen bist als Lehrer; denn niemand vermag diese Zeichen (=Wunder) zu tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist." Man war also im Hohen Rat informiert über diesen Rabbi aus Nazareth, der gefährliche Lehren verkündete und gleichzeitig eindeutige Wunder wirkte, so daß gerade für Juden, die bekanntlich zur Wundersucht neigten, die ganze Sache noch gefährlicher erscheinen mußte. Nikodemus hingegen interessierte etwas ganz anderes. Denn er hatte als Pharisäer und Ratsherr das schwere Studium eines **Schriftgelehrten** durchgemacht und verstand dennoch nicht so recht, was dieser offensichtlich von Gott belehrte **Rabbi, obwohl** er kein "legitimer öffentlicher Lehrer" war, unter dem von ihm verkündeten "Himmelreich" eigentlich meine, welches "nahe ist" oder sein soll. Dieses Problem bewegte Nikodemus; darüber hatte er ehrlich nachgedacht, im Gegensatz zu seinen Amtskollegen, die nur "politisch" beunruhigt waren in Ansehung ihrer Machtpositionen. Denn auch das Himmelreich ist schließlich ein Reich, nicht jedoch ein frommer Gebetsverein oder ein religiöser Klub "e.V.", und also ein **Herrschafts-Gebilde**, das, wenn es nahe ist, doch schon im Werden begriffen sein muß. Was meinte dieser Rabbi? Etwa das von vielen erwartete Messiasreich mit einem politischen "König der Juden", noch größer und gewaltiger als das davidische Königtum - oder vielleicht etwas ganz anderes? Wer derartige Wunder tut und so machtvoll im Tempel auftritt, muß doch genauere Auskunft geben können. Dies alles läßt sich doch nicht einfach wegdisputieren oder durch Verleumdung aus der **Welt** schaffen. Dieser Rabbi, so dachte Nikodemus, muß, wenn er ein Prophet ist, klar sagen, "was Sache ist", anstatt nur zu verkünden, das Himmelreich sei nahe. Nikodemus war nicht so naiv wie der ungebildete und wundersüchtige Nathanael, welcher, ohne sich zu überlegen, was er da redete, zu Jesus sagte: "Rabbi ... du bist der König von Israel", bloß weil ihm Christus etwas kund tat, was nur dieser Israelit wissen konnte und was dennoch kein Wunder war. Für Nikodemus hatten zwar Wunder ihre Bedeutung, aber ausschlaggebend für ihn war einzig die Wahrheit einer Lehre; auch lag ihm der Gedanke nicht fern: wenn ein Rabbi im Auftrag Gottes lehrt, dann könnte er ein von Gott gesandter Prophet sein. Außerdem war damals die religiöse Atmosphäre vom Messiaserwartungen geschwängert. In dieser Situation fand es Christus für nötig, von der heiligen Taufe zu sprechen und ihre Notwendigkeit zu offenbaren.

Indessen: es endete für Nikodemus, einen "Oberen der Juden", sein nächtlicher Besuch mit einer Katastrophe, zumal ihm mehr und mehr bewußt wurde, daß sein theologischer Bildungsstand gar nicht so bedeutend war und er bereits die Frage nach dem Himmelreich falsch gestellt hatte, obwohl es sich tatsächlich um ein Reich handelte, aber der Eintritt in dasselbe ihm und dem "auserwählten Volk" verschlossen war. Von daher versteht man die ironische Bemerkung Christi: "Du bist (von Amts wegen) der Lehrer Israels und verstehst das nicht?". Damit aber stehen wir inmitten der heutigen Zeit, die noch viel übler ist als die damlige. Denn das, was Nikodemus zunächst nicht verstand ist auch nichts anderes als das, was heute viele ebenfalls nicht mehr verstehen, nämlich die unbedingte "**Wiedergeburt**" von oben her" und den sich erst dadurch ermöglichenden Eintritt in das "Reich Gottes" (in die berühmte "basileia tou Theou"). Sogar zweimal mußte Christus dem Nikodemus mit Nachdruck ins Gewissen reden und ihn mit höchster Autorität belehren: "Wahrlich, wahrlich, ich sage dir ...!" - Solche und ähnliche Formulierungen bezeichnet man als Dogmata Christi, an denen es nichts zu rütteln und zu deuteln gibt. Das sind Marksteine für die Glaubens-Erkenntnis, die ja nicht durch Geschichtchenerzählen, fromme Sprüche

oder "gläubige Bekenntnisse" fundiert werden kann.

Eine Wiedergeburt "von unten", d.h. von **seiten** der menschlichen Natur, ist schon aus philosophischen Erkenntnissen heraus ein Ding der Unmöglichkeit, da die Zeugung des Menschen immer nur eine vollständige, in sich abgeschlossene, singuläre und unwiederholbare Individualperson zum Ziel hat und weil die menschliche Seele, die eine geistige (immaterielle) ist, weder gezeugt noch erzeugt werden kann. Der sog. **Glauben** an die Wiedergeburt, der sich in manchen primitiven Religionen **findet**, beruht auf einem jede Moral zerstörenden Wunschenken und ist nichts anderes als **ein Aberglaube** mythologischen Ursprungs. Das hat **Nikodemus**, trotz seines etwas dummen Geredes, sicherlich gewußt, so daß Christus auf solche Irrtümer erst gar nicht einging und ihm damit zu verstehen gab, daß es Pharisäern und **Schriftgelehrten** überhaupt nichts einbringt, wenn sie beabsichtigen, ihm, der sie alle durchschaute, irgendwelche Fangfragen zu stellen. Darum das plötzliche und entschiedene "Wahrlich, wahrlich!" und der Hinweis auf eine Wiedergeburt ganz anderer Art, von der der Mensch bislang nichts gewußt hat und auch nichts wissen konnte und die durch den Menschen erst recht nicht möglich sein und werden kann. Denn diese ist nicht natürlichen, sondern absolut übernatürlichen Ursprungs und bewirkt ein übernatürliches Wiedergeboren-werden, eine reale Neu-schöpfung des Menschen in seiner geistigen Seele; dadurch wiederum empfängt und erhält er eine qualitative Disposition, die es ihm ermöglicht, einmal "das Reich Gottes zu schauen", ja überhaupt erst in dieses Reich "eintreten" zu können, was sonst schlechthin unmöglich ist. So etwas hören zu müssen, dürfte den Ratsherrn ziemlich betroffen gemacht haben. Wer ist heute noch betroffen in Ansehung **ungetaufter** Kinder und Jugendlicher oder von Taufen, deren Gültigkeit gar nicht mehr gewährleistet ist? Ohne dieses neue Geboren-werden "von oben her" bleibt der Mensch eingebunden und verstrickt in seiner Wesens-Natur und ausgeliefert dem ererbten Verlust eines übernatürlichen Lebens, einem geistigen Seelen-Tode aufgrund der Ur- und Erbsünde seiner Stammeltern. Denn der natürliche Mensch zeugt immer nur den natürlichen Menschen und kann ihm immer nur geben, was er hat, nicht aber, was er nicht hat. Er tradiert eine des übernatürlichen Lebens verlustig gegangene "gefallene Natur" (natura lapsa) mit allen ihren Folgen, angefangen mit der Verdunkelung des Verstandes, so daß er Irrtümer nicht vermeiden kann, und der Erschlaffung des Willens, wodurch er ständig zum Bösen geneigt ist und in die Sünde fällt. Eine solche Kreatur aber ist weder geeignet noch fähig, des Reiches Gottes teilhaftig zu werden - eines Reiches, das zwar nicht von dieser **Welt** ist, wohl aber auf sie bezogen und in ihr ist und dessen König niemand anderer ist als der von den Toten **auferstandene** göttliche Menschensohn. Nikodemus verstand den "Rabbi" hinsichtlich seiner Verheißung des Himmelreiches nicht, weil er nicht erkannte, wen er vor sich hatte und wer zu ihm sprach. Darum fühlt man sich heute geradezu in die damalige Situation zurückversetzt, als Christus sprach: "Wenn ich vom Irdischen (=den natürlichen Dingen in ihrer Verfallenheit) zu euch redete und ihr glaubt (dieses) nicht, wie werdet ihr glauben (=dies als wahr erfassen), wenn ich (erst) vom Himmlischen zu euch spreche?"!

Ohne ein Wissen um die notwendige Wieder- bzw. Neugeburt von oben und die **Reich-Gottes-Wirklichkeit** wird die christliche Taufe sinnlos und **bedeutungslos**, auch wenn bei ihrer Spendung ein rituelles **Tauftheater** aufgeführt und bestimmte Worte gebraucht werden. Manche glauben sogar, sie hätten getauft, ja sogar "katholisch getauft", weil sie da etwas nach Vorschrift "richtig gemacht" und sprachlich richtig "aufgesagt" haben. Diese Leute beachten nicht im geringsten das, was Christus dem Nikodemus mit harten Worten an den Kopf warf: "Wenn einer (gleichgültig ob Jude oder Heide) nicht geboren wird aus Wasser und Geist, (dann) kann er in das Reich Gottes nicht eintreten"; das ist schlechthin unmöglich. Es könnte in diesem Zusammenhang gut möglich sein, daß Nikodemus Bezug genommen hatte auf den Propheten Johannes, der bereits mit Wasser taufte und damit eine "heilige Handlung" vollzog. War das etwa nicht oder nicht genug? Nun, das war zwar schon etwas, aber im Wesentlichen nichts. Denn er tat nur, was er tun konnte, ganz abgesehen davon, daß Christus von ihm sagte: "Unter den vom Weibe geborenen ist keiner größer als Johannes; aber der Kleinste im Gottesreich ist größer als er" (Lk 7,28). Im übrigen muß Nikodemus in seiner amtlichen Stellung gewußt haben, daß die Taufe des bei den Pharisäern verhassten Propheten Johannes mit dem Wasser des Jordans nur eine Bekehrungs-Taufe war zum Zwecke der Sündenvergebung für die am Fleische Beschnittenen (den männlichen Mitgliedern des jüdischen Volkes). Doch genügte dies bereits, um die Pharisäer gegen ihn **aufzubringen**. Denn eine Bekehrung - Gott bewahre uns vor diesem asketischen Propheten und seinen Jüngern! - **hatten** diese arroganten "Lehrer Israels" ja selbst nicht nötig,

zumal doch **immer** nur "die anderen" sündigen, nicht aber die "echten" Söhne **Abrahams**, obwohl es ihnen gar nichts ausgemacht hatte, das **mbaische** Gesetz zu verfälschen. Wie lebensnah und modern das doch klingt, wenn man solche Dinge auf die heutige Zeit im analogen Sinne richtig überträgt! Es dürfte sich im Zuge der Heils- bzw. **Unheilsgeschichte** nichts Wesentliches verändert haben. Indessen blieb die "Wassertaufe" des hl. Johannes zur Vergebung persönlicher Sünden wirkungslos ohne echte Bekehrung und strenge Buße und hatte auch, was von noch größerer Bedeutung ist, keinerlei positive Wirkung auf die Schuld und Strafe der Erbsünde (peccatum originale), d.h. sie hatte nicht die Kraft, diese Sünde zu tilgen, zu vernichten und auszulöschen. Das Reich Gottes blieb nach wie vor dem Menschen verschlossen. - NB: man kann es sich auch recht gut vorstellen, in welchem Konflikt der hl. Johannes der Täufer gekommen sein muß, als er von Jesus Christus, damit das Gesetz erfüllt werde, veranlaßt wurde, "Jesus zu taufen", obwohl und gerade weil er wußte, daß das "Lamm Gottes" absolut ohne jedwede Sünde war. Es ist gewiß kein Nachteil, die **Hl.** Schrift realistisch und vernunftbezogen zu lesen, anstatt in einer "gläubigen Gesinnung", die den Verstand verdunkelt und ohne Denken auszukommen glaubt. Im übrigen hat der **Hl.** Geist in seinem Wirken noch nie das **vernunftgemäße** Denken ersetzt, weder bei Laien noch bei Priestern noch bei Bischöfen. Nur naive Gläubige und Sektierer behaupten das Gegenteil.

Wenn man bedenkt, in welche Situation ein Pharisäer des Hohen Rates bei seinem "Meister, wir wissen ..." (was nicht als Schmeichelei zu verstehen ist) geraten war, da könnte einem dieser Nikodemus schon fast leid tun. Denn er kannte doch die **Hl.** Schrift und darum auch die **Prophetie** des großen Propheten Ezechiel: "Dann sprengte ich über euch reines Wasser, damit ihr gereinigt seid; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzenscheusalen will ich euch säubern. Ich gebe euch dann ein neues Herz und lege neuen Geist in eure Brust, ich entferne das Herz aus Stein aus eurem Leib und lege euch ein Herz aus Fleisch hinein. Meinen Geist lege ich in eure Brust und will es bewirken, daß ihr nach meinen Satzungen wandelt, meine Rechtsame (Gesetze) beobachtet und sie vollbringt" (36,25-27). Das war klar und deutlich genug für jeden, der Verstand besaß, um zu erkennen, welches tödliche Übel in der menschlichen Seele begraben lag, das nur durch eine "Geisttaufe" aufgehoben und restlos beseitigt werden kann. Dazu aber ist ein Mensch gar nicht in der Lage und selbst dann dazu nicht fähig, wenn er ohne Sünde oder, wie Johannes der Täufer, ein Heiliger und von **Gott gesandter** Prophet sein würde, der er ja gewesen war und bestätigt durch den **göttlichen** Menschensohn. Man kann nicht ausschließen, daß der immer kleinlauter gewordene Nikodemus langsam begriff, wovon Christus sprach und worüber er ihn belehrte, zumal er sich später bekehrt hatte. Er begann, kurz gesagt, folgendes zu verstehen, was für ihn, den Pharisäer, nicht so einfach gewesen ist: ein jeder muß, um überhaupt des Reiches Gottes teilhaftig und **gerechtfertigt** werden zu können, zuerst einmal aus reinem fließenden Wasser (ex aqua) und aus dem (gleichzeitigen) Wirken des heiligen Geistes Gottes (ex Spiritu **sancto**) wieder-geboren werden (renasci); doch neu-geboren wird ein jeder, ob Jude oder Heide, nur durch Jesus Christus, den göttlichen Menschensohn. Letzteres scheint Christus dem Nikodemus noch nicht geoffenbart zu haben, zumal es diesem schon schwer genug gefallen sein dürfte, die Einsicht zu gewinnen, daß er und das "auserwählte Volk" vom "regnum Dei" ausgeschlossen seien, und zwar nicht wegen der Sünden und Schandtaten, die man beging, sondern wegen einer ganz anderen Sache, vor der man in seinem Hochmut die Augen und Ohren verschlossen hatte. Von daher versteht man, warum der Apostel in die Belehrung Christi vom Himmlichen, dem Reiche Gottes, die Worte einschob: "Was wir **wissen**(nämlich von Christus selbst und was auch Nikodemus hätte wissen können), reden wir; und was wir gesehen haben, bezeugen wir; aber ihr (Juden) nehmt unser Zeugnis nicht an." Daran hat sich bis heute nichts geändert, abgesehen davon, daß dieses Wort seit geraumer Zeit auch auf Leute zutrifft, die sich als Christen und Katholiken bezeichnen, ja sogar als "Volk Gottes". Die Verwirrung ist komplett und wird noch vertieft durch die Häretiker und Apostaten der "**röm.** Konzilskirche". Denn diese wissen noch viel weniger als der Nikodemus, daß nämlich der von Christus geoffenbarte heilige Geist Gottes (Spiritus **sanctus**) kein anderer ist als der aus dem Vater und dem Logos-Sohne **hervorgehende** "Heilige Geist", der Spiritus **Sanctus**, den Johannes der Täufer in Gestalt einer Taube gesehen hat und der in der christlichen Taufe ein mit der Erbsünde belastetes Geschöpf Gottes wieder heilt und heilig macht und somit auch befähigt, in das Reich Gottes eintreten zu können, Wer nicht..., der kann nicht...; darüber ließ Christus den Nikodemus nicht **im** unklaren. Heilig aber macht der gerechte und barmherzige Gott sein in der Erbsünde verstricktes und sündiges Geschöpf nur durch eine unverdiente und unverdien-

bare (rechtliche) Begnadung in Verbindung mit einer Gnaden-Gabe, durch die er die menschliche Seele zu einem neuen, übernatürlichen Leben erweckt. Rechtfertigende Begnadung und heiligmachende Mitteilung einer Gnade sind nicht trennbar und ein Eines, wenn der **trinitarische** Gott eine Teilnahme an seinem Leben gewährt. Die christliche Taufe ist ein notwendiges Mittel hierfür, und darum heißt sie auch heilige Taufe, nicht aber deswegen, weil dabei eine "heilige Handlung" vollzogen oder eine Zeremonie zelebriert wird. Sie ermöglicht sich aus dem trinitarischen Gott und nur von ihm her, und sie wird wirklich nur durch das "Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt" (Joh 1,29). Dadurch aber wird auch der Weg beschriftet zu einem Eintritt in das Reich Gottes. Einen anderen Weg gibt es nicht. Darum ist die christliche Taufe zum Heil des Menschen schlechthin notwendig (*necesse est*), nicht etwa bloß "nötig" (*necessarie*) oder nur "nützlich" und schon gar nicht in das Belieben irgendwelcher Leute gestellt, die in Wahrheit gar nicht wissen, was sie tun und dadurch nur eine **sinn-leere** Handlung an einem Menschen vollziehen, d.h. eine **Tauf-Mimikry** aufführen. Darüber sollte sich niemand "frommen Glaubens" täuschen oder täuschen lassen. Denn so einfach, wie sich das manche vorstellen, liegen nur leider die Dinge nicht, nicht einmal bei der Taufe. Dafür sollte schon der Nikodemusbericht allen eine Warnung sein.

Nun aber ist das Sakrament der christlichen "Geisttaufe" (wie übrigens auch jedes andere Sakrament) ein instrumentales (**werkzeughaftes**) Gnaden-Mittel, das die Vermittlung der Gabe der heilig-machenden übernatürlichen Gnade an eine natürliche Gegebenheit bindet und mit ihr fest verknüpft, die für jedermann "sichtbar", wahrnehmbar, sinnhaft erfaßbar ist und sein muß. So hatte es Christus festgelegt und bestimmt, als er vom reinen Wasser sprach. (NB: daß diesem Wasser gewöhnlich benediziertes **Chrisma** beigemischt wird, ist unwesentlich und nur ein frommer Brauch; viel wichtiger in einem **Taufritus** sind jedoch die Exorzismen, auf die wir aber bei unserer Thematik nicht einzugehen brauchen, obwohl sie für den Täufling und auch für die Eltern und Paten von großer Bedeutung sind.) Dieses **Wasser** **wiederum** muß fließend bzw. zum Fließen gebrachtes Wasser sein, zur Erinnerung an die "Taufe Jesu" im Jordanfluß und damit eine symbolische Abwaschung zum Ausdruck kommt, und es muß unbedingt an den Kopf des Täuflings gebracht werden, denn das Haupt des Menschen ist der "Sitz" seines geistigen Erkennens und Wollens und **vernunftbezogenen** religiösen Glaubens. Darüber hatten sich schon die Kirchenväter Gedanken gemacht, doch waren sie sich im Hinblick auf das Wesen des **Tauf-Sakramentes** und seine konstitutiven Elemente nie ganz klar geworden, was freilich verständlich ist. Auch die tradierte Auffassung des hl. Augustinus, auf die man sich oft beruft, erscheint nur eindeutig und klar, ohne es wirklich zu sein. Denn es genügt nicht, kurzschlüssig zu sagen und dabei ein Problem zu übersehen: "Es tritt das Wort zum Element und es wird das Sakrament" (*Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum* -cf. in **Joan.Tract. 80,3**), weil in der Konstituierung eines instrumentalen Gnaden-Mittels nichts "hinzutritt". - Das zu gebrauchende Wasser (*materia*) und das zu sprechende Wort (*forma*) sind keine getrennten Stücke, die wie selbständige Dinge zusammengebunden werden; sie sind nicht das, was ein Gnaden-Mittel zu dem macht, was es ist sondern das, wodurch es zu einem solchen werden kann und wird, wenn es von seiner ihm vorgegebenen ~~Ur-Sache~~ her und auf sie hin - sachadäquat, sachrichtig und sachgerecht - konstitutiv **"con-ficiert"** wird. Dazu aber ist zuzüglich der *materia* und *forma* noch ~~eine intentio~~ erforderlich, die objektiv eine "recta" ist und sein muß. Wir werden in einem anderen Zusammenhang auf diese Begriffe, bei denen es sich um genuin philosophische handelt, noch zurückkommen und näher eingehen, damit man nicht aus dem Ausspender (*collator*) eines Sakramentes, der gewöhnlich ein Priester ist, einen Hexenmeister und aus einem Sakrament ein "magisches Mittel" macht und das Ganze dann "opus operatum" nennt. Auch die dogmatische Forderung, bei der Spendung eines Sakramentes "zu tun, was die Kirche tut", wird ohne nähere Bestimmung **sinn-leer** und verliert ohne innere Logizität ihren Bedeutungswert. Das beweisen schon die realen Folgen, die sich aus einer **unbegriffenen** Sache ergeben haben und offenkundig sind. Schon das Verhältnis von Materie und Form im Wesen einer sakramentalen Sache ist bei keinem Sakrament das gleiche. - - Ein Sakrament wird nicht konsekriert, sondern konstitutiv konfiziert, wodurch es zu einem Gnaden-Mittel erhoben und ein solches wird. Konsekriert (geheiligt) wird nur ein vermittelndes instrumentales "materielles Zeichen", damit aus einer von Christus (nicht etwa von der Kirche) eingesetzten und festgelegten "res sacra" die Gnaden-Gabe einer "res-sancta" wird. Christus selbst hat nie das Sakrament der Taufe gespendet, wohl aber die "Geisttaufe" vollzogen, und zwar auf eine Weise, die nur Ihm möglich war, weil nur Er dazu

die Macht besaß, nämlich durch Sein heiliges und heiligendes Wort allein, wie es z.B. geschehen ist, als Er, selbst am Kreuze aufgehängt, zu dem reuigen Verbrecher sprach: "Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein" (Lk 23,43). Nicht die Kirche tauft, sondern Christus ist derjenige, welcher tauft. Darum heißt es im **Taufritus** auf die Frage, was begehrst du von der Ecclesia Dei, nicht: die Taufe, sondern: den Glauben (**fidem**). Ein Ritus, der von alledem nichts mehr weiß, ist das reinsten **Affentheater**, das unter der Regie desjenigen Geistes steht, den die alte Kirche als den "Affen Gottes" bezeichnet hat und der natürlich auch seine Affenherde weidet und zu vermehren trachtet. Außerdem sollte man beachten, daß es Riten gibt, die ein christliches Vokabular benutzen, das aber nichts mehr mit den Begriffen christlich-katholischer Theologie zu tun hat, angefangen mit dem Begriff des Glaubens.

Die erste Wirkung der Wieder- und Neugeburt "von oben" (ex hydatos kai pneumatos, wie es im Griechischen heißt) aber ist das Gegenwärtigwerden des trinitarischen Gottes durch eine rechtfertigende und **heilig-machende** Gnade bei gleichzeitiger Tilgung der Schuld und Strafe der Erbsünde und aller bis dahin begangener persönlicher Sünden bei denen, die des **Vernunftgebrauches** fähig geworden sind, wodurch die menschliche Seele zu einem übernatürlichen Leben bereitet wird und erwacht. Dies alles aber hat uns der göttliche Menschensohn durch sein frei gewolltes blutiges Leiden bis zum Tode am Kreuze aus Gerechtigkeit und Liebe verdient und erkauft. Darum wird, wie der hl. Paulus sagt, durch die christliche Taufe der zu Taufende "in die Ähnlichkeit" des Todes Jesu Christi versenkt. Und nur derjenige, welcher auf diese Weise gestorben und mitgestorben ist, "der ist losgesprochen von der Bindung an die (Ur- und Erb-) Sünde" und wirklich "gerechtfertigt" (**Röm 6,3-7**). Auch dies bewirkt "das Bad des Wassers im Worte des Lebens" (Eph 5,26), denn nur der göttliche Menschensohn "ist das Leben", wie Er selbst **geoffenbart hat**. Deshalb gereicht denen, "die in Christus Jesus sind" und die **heilig-machende** Gnade bewahren, "nichts mehr zur Verdammnis", "denn es hat das Gesetz des Geistes in Christus Jesus (und durch Ihn) dich vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit" (**Röm 8,1-2**). Durch das Gnaden-Mittel der heiligen Taufe wird die menschliche Seele von allem gereinigt, was verdammenswert und dem Schöpfer-Gott ein Greuel ist. In den so Wieder- und Neugeborenen bleibt, wie das Konzil von Trient lehrt, nichts übrig, was Gott hassen könnte und haßt (**nihil odit Deus**), so daß auch nichts mehr da ist, was sie prinzipiell daran hindern könnte, des Reiches Gottes teilhaftig zu werden (**nihil prorsus eos ab ingressu coeli remoretur**). Doch darf man bei alledem niemals vergessen, WER die heilige Taufe als ein Gnaden-Mittel eingesetzt hat und daß es sich hierbei um einen objektiven, komplexen und kausalen Sachverhalt handelt, an den ein solches Gnaden-Werkzeug sakramental gebunden ist. Es ist leicht, sich als "Verwalter der Sakramente" aufzuspielen und zu sagen: Ego te baptizo..., wenn man nicht mehr weiß oder nicht wissen will, was man tut. Darum macht man ja auch Kreuzzeichen, ohne zu bedenken, was das Zeichen des Kreuzes ist.

Die **Hl.** Schrift und die apostolische Überlieferung setzen bei der heiligen Taufe auf eine besondere Weise den Glauben voraus - aber nicht den sog. "katholischen Glauben", von dem man heute ständig redet, sondern die "vera fides", die in der "fides divina" wurzelt. Darum hatte schon der hl. Augustinus die "Geisttaufe" mit Recht als das "sacramentum **fidei**" bezeichnet, eingedenk der Tatsache, daß niemand, auch kein Papst, "einen anderen Grund legen kann als den, der gelegt ist: das ist Jesus Christus" (1 Kor 3,11), der göttliche Menschensohn. Er allein nämlich ist es, der tauft, indem er die Wieder- und Neugeburt der menschlichen Seele vollzieht, nicht jedoch irgendein "Diener der Kirche", auch wenn die Sakramente Gnadenmittel der Kirche sind. Es hat immer schon genügend Leute gegeben, die tun, was Er nicht will und wozu Er sich auch gar nicht hergibt. Niemand kann Gott zu etwas zwingen, auch nicht zur Gewährung der **Taufgnade**, die heilig macht. Eine rituelle Handlung ist nicht schon deswegen eine "heilige" oder ein "sakramentales Tun", weil sie eine rituelle ist, oder wenn dabei in Wahrheit gar nichts con-fiziert wird. Man kann sich nur noch wundern über solche Selbsttäuschungen, die allerdings in ihren Ursachen leicht erkennbar sind. Die heilige Taufe ist das Sakrament des Glaubens, weil nur durch den trinitarischen **Offenbarungsglauben** die Heilsnotwendigkeit dieses Gnaden-Mittels erkannt und eingesehen werden kann. Darum heißt es: "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden" (Mk 16,16). Also: "Was zögerst du? Steh auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, nachdem du seinen Namen angerufen hast " (**Apg 22,16**)! Das gilt heute auch für diejenigen, die in dem Irrglauben leben, von den Religionsdienern der **röm.** Konzilskirche die christliche Taufe empfangen zu haben.

Nur durch das von Christus eingesetzte Sakrament der heiligen Taufe ist es möglich, ein Glied am Corpus Jesu Christi **mysticum** zu werden. Daraus aber folgt nicht, daß man dadurch bereits endgültig gerechtfertigt wäre und ein lebendiges Glied bleiben müsse. Vielmehr wird man vor allem durch die Todsünden der Häresie und des Abfalls vom wahren Glauben ein totes Glied der Kirche des göttlichen Menschensohnes. Daran ändert der durch das Sakrament der Taufe der menschlichen Seele eingeprägte metaphysische "character indelebilis" nichts. Im Gegenteil! Er wird zu einem unauslöschlichen Zeichen des Verrates und der "aversio a Deo", schlimmer noch als es das Kainszeichen jemals gewesen ist. Nicht einmal in der Hölle verschwindet ein solcher Charakter, eben weil er unzerstörbar ist. Und in dieser Unzerstörbarkeit eines durch die göttliche Gnade Jesu Christi erwirkten Charakters (Prägemerkmal) liegt auch der Grund, daß und warum die heilige Taufe unwiederholbar ist. Der einmal Getaufte bleibt ontologisch das, was er ist - und dies dann in besonderer Weise entweder zu seinem persönlichen Heil oder Unheil. Darum ist es auch ein sehr großer Unterschied, ob ein Heide oder Jude stirbt oder ein Christ mit einem Taufsigel, das sein **Heilig-sein** zu besiegeln bestimmt war. Es entspricht auch nicht der Wahrheit, wenn behauptet wird, es müsse doch derjenige, welcher irgendeinen christlichen Glauben "bekennt" oder irgendein Credo "anerkennt", dadurch schon ein "wahrer Christ" sein. Wer sich in solchen Phantasmagorien bewegt, der hat noch nie in seinem Leben die Besorgnis des hl. Paulus verstanden, als er schon damals mit Nachdruck gefordert hatte: "ein (einziger) Herr, ein (wahrer) Glaube, eine (heilig-machende) Taufe" (Eph 4,5). Damit ist das Fundament der christlichen Religion programmatisch bezeichnet, so daß sich, wenn es fehlt, alles andere in blauen Dunst auflöst. Dieser **Auflösungsprozeß** war schon lange vor dem **Vatikanum 2** im vollen Gange, und nur ungebildete Leute oder Scharlatane mit "römischen **Collarium**" (Halskragen) haben das Märchen von einer unversehrten und intakten "röm.-kath. Kirche" verbreitet. Heute jedoch ist es den alten und altbekannten "Priestern und Gläubigen" (schon diese Formulierung beinhaltet eine Häresie) in einem erschreckenden Ausmaß völlig gleichgültig geworden: 1. was man glaubt, wenn man nur glaubt und ohne überhaupt daran zu denken, was das ist; der zum Heil notwendige wahre Glaube; 2. ob ein Mensch, der eine von Gott erschaffene unsterbliche geistige Seele besitzt, wirklich getauft ist oder nicht - wenn da nur ein dekoriertes Kultdiener auftritt und ein rituelles **Initiations-Theater** aufführt zur Freude der "Gemeinde" wegen ihres neuen Mitgliedes (auch wenn es noch keine Kirchensteuer bezahlt); und 3. ob das einzige HAUPT und der alleinige HERR Seiner Kirche der göttliche Menschensohn ist oder nicht, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Man hat in der Tat den "Eckstein" verworfen und aus dem "Haus Gottes" eine Räuberhöhle gemacht und die "Arche des Neuen Bundes" verlassen. Nicht bloß in dem Religions-Gebilde der **röm.** Konzilskirche, sondern auch außerhalb desselben **weiß** man generell nichts mehr von dem Verhältnis, das zwischen der christlichen **Offenbarungsreligion** und der "una et apostolica Ecclesia" besteht. Das alles ist in einer großen Verwirrung und tiefgehenden Verdunkelung der Geister aus dem religiösen Gedächtnis verschwunden und wobei eine Systematik offenkundig wird, die von einem Geist gelenkt ist, der nicht der heilige Geist Gottes, und schon gar nicht der lebenspendende Spiritus **Sanctus**, der gesendete "Geist der Wahrheit", ist und sein kann. Denn dieser lehrt, vertieft und bringt Licht nur in das, was der göttliche Menschensohn gelehrt hat - das "wahre Licht" das "in die **Welt** kam" und "jeden Menschen erleuchtet" (Joh 1,9) und was uns Seine von Ihm belehrten Apostel als das "depositum fidei" für Seine Kirche hinterlassen haben.

Heute gibt es schon seit geraumer Zeit Bischöfe, die keine Bischöfe sind, und Priester, die sich als "katholische Bischöfe" ausgeben, die herumreisen und Kindern bzw. irrgläubigen Jugendlichen die "heilige Firmung spenden", obwohl diese armen Menschen in Wirklichkeit gar nicht getauft sind. Woran liegt es denn, daß man nicht erkennt, daß und wie um uns herum in der herrlichen BRD und den angrenzenden **Staaten**(nicht etwa bloß in Honolulu oder in den Dschungeln Südamerikas etc.) eine "katholische" Generation waschechter Heiden heranwächst? Die Auswirkungen davon sind bereits offenkundig und überall mit Händen greifbar. Denn es fehlt ja für das reale Christ-sein die durch das Sakrament der heiligen Taufe "von oben her" bewirkte qualitative Disposition der menschlichen Seele. Warum wird nicht mehr in der Glaubens-Erkenntnis **vernunftgemäß** erfaßt, was Christus dem Nikodemus mit harten Worten und in aller Entschiedenheit geoffenbart **hat? Ohne** die "Geisttaufe" kein Eintritt und keine Aufnahme in das Reich Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Vor dem engen Zugang zu diesem Reich, in dem sich (auch) die "Ecclesia mili-

tans et in via" bewegt, aber stehen Engel mit flammenden Schwertern, und zwar dieselben Kerubim, die einstmal das Paradies verschlossen hielten ... bis Er kam, der göttliche Menschensohn, um zu retten, was verloren war, und schließlich seinen Aposteln befahl: gehet hin und lehret und taufet und machet ... Dann aber entschwand Er, indem er sie segnete, langsam ihren Blicken. Diese Auserwählten jedoch fielen, wie dies auch erforderlich war, "anbetend vor ihm nieder und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück" (Lk 24,52), in eine Stadt der Finsternis, wo sie nichts Gutes erwartete. Warum also diese Freude? Nun, weil ihr Herr und König ihnen einiges Versprochen hatte und zuerst, daß er dennoch bei ihnen und ihnen ganz nahe sein werde "alle Tage bis ans Ende der Welt(zeiten)" (Mt 28,18-20), d.h. aber auch bei allen, die an Ihn glauben und glauben werden und anbetend vor Ihm niederfallen. Wer tut das heute, privat und öffentlich?

Es gibt Traditionalisten, sehr fromme sogar, die, wenn sie einmal nicht von der "christlichen Liebe" oder der "alten Messe" sprechen oder von neuen "Botschaften Mariens" abgelenkt werden, die ihnen auch der Gottesmutter "geweihte" "marianische Priester" suggerieren, von einem Wiederaufbau der Kirche reden und nach einem Bischof suchen, der die ganze Sache ankurbeln möge oder solle oder müsse. Meine Freunde und ich sind sich noch nicht sicher, ob man darüber lachen oder weinen soll. Denn ein solcher Wiederaufbau ist unmöglich ohne das paulinische Fundament der christlichen Religion in einer in ein Neuheidentum zurücksinkenden Welt und Umwelt und ohne die Basis der heilsnotwendigen christlichen Taufe und die Sicherstellung ihres Sakramentes, das ein **instrumentelles** Gnaden-Mittel ist. Dieses aber ist weder in seinem Wesen noch in seinem Vollzug vom sakramentalen Priestertum abhängig, weder innerlich noch äußerlich. (NB: protestantische "Geistliche" sind nicht einmal Laien im strengen Sinne, denn der Protestantismus ist und hat keine Kirche, da ihm jegliche Apostolizität und Einheit fehlt; er ist nur eine Großsekte und hat nur "Denominationen".)

Bevor Christus mit dem Ratsherrn Nikodemus über eine Taufe sprach, die wirklich heilig macht, säuberte er den Tempel, real und metaphorisch. Und dabei sprach er die tiefsinnigen Worte: "macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhaus!" (Joh 2,16) für große und kleine Geschäfte oder sonstige Betrügereien. Also fange man an, die heutigen Tempel und Gebetshäuser von ihrem Unrat zu säubern. Aber es werden sich wohl kaum Traditionalistengruppen "e.V." finden, welche sich zu Räumkommandos formieren, um z.B. die NOM-Tische umzustoßen oder die ausgelegten Schriften in die Mülltonnen werfen, abgesehen davon, daß man diese Chance schon lange verpaßt hat. Andererseits jedoch wird niemand daran gehindert, auf eine andere Weise mit einem großen Hausputz anzufangen. Ein solcher aber beginnt in der Glaubens-Erkenntnis und im Denken. "Wißt **ihr** nicht", so fragte der hl. Paulus dieberüchtigten Korinther, die ihm das Leben schwer machten, "daß **ihr** ein Tempel Gottes seid (durch Jesus Christus!) und **der Geist Gottes in euch wohnt?**" (1 Kor 3,16)! **Seid ihr** in eurem frommen Getue schon so **stupide geworden, daß ihr bereits vergessen habt**, einmal die heilig machende Taufe und das Siegel Christi empfangen **zu haben? Es** gibt gewiß noch Katholiken, die "vielleicht - **"ex aqua et Spiritu Sancto"** getauft worden sind. Wir sagen wohlüberlegt "vielleicht". Denn viele haben dies als selbstverständlich einfach vorausgesetzt, **indessen in ihrem späteren Leben niemals auch nur einen einzigen Gedanken an dieses Problem "verschwendet"**. Wir wissen, was schon früher, vor dem Vatikanum 2, so manche Pfarrer gemacht und "praktiziert" haben. Man muß schon sehr naiv und realitätsblind sein, um annehmen zu können, daß es nach diesem häretischen und apostatischen "Sacrosanctum Concilium", auf dem der Geist Satans wehte, besser geworden sei. Der Satz "ubi Episcopi ibi Ecclesia" hatte sich sogar "sichtbar" als unwahr bewiesen. Wer hat heute noch die Stirn, dies zu leugnen?

** ** *

ROSENKRANZGEBET: JEDEN DONNERSTAG IN ST, MICHAEL/ MÜNCHEN UM 19 UHR
HEILIGE MESSE DORT SONNTAGS UM 9 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT

•*

AM 29. JUNI WURDEN IN ACAPULCO / MEXIKO DIE DIAKONE ALFREDO GUTIERREZ
ADAME UND GERARDO HERMILO SOLIS JAIMES VON S.E. MGR. MOISES CARMONA ZU
PRIESTERN GEWEIHT. -BEREITS AM 13. JUNI HATTE S.E. MGR. VEZELIS EINEM

T I E F S T E D I A S P O R A

von

H.H. Pfr. Werner Graus

Abgrenzungen sind nützlich, um zu wissen, wo man selbst steht, und diese sind besonders in dem heutigen allgemeinen Wirrwarr geboten.

1.) Während des II. Vatikanums und durch es ist weltweit das passiert, was damals in England geschah, als fast alle Bischöfe - bis auf zwei - sich dem Pseudo-'Papst' (d.w. der König von England) beugten, fast alle Priester wiederum den abgefallenen Bischöfen und die Laien ihren betrogenen Priestern folgten. Das Resultat: bis auf wenige fiel ganz England vom katholischen Glauben ab. - Beim **Vaticanum II** fiel fast der gesamte Episkopat, der daran teilnahm - verführt durch die falschen Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. -, vom wahren Glauben ab. Es entstand die sog. Konzils-'Kirche', die mit der wahren Kirche Jesu Christi nicht identisch ist. Sie verkündet Irrlehren, diese neu entstandene 'universale Kirche', welche schließlich alle Weltreligionen umfassen soll. So konnte z.B. der Oberrabbiner von Rom mit Recht feststellen: bei dem **Gebetstreffen** in Assisi wurde die Gleichheit aller Religionen dokumentiert. Das 'neue Evangelium' bedeutet u.a.:

- die allgemeine Religionsfreiheit als Menschenrecht (d.i. die Gleichsetzung und Anerkennung aller Religionen als gleichwertig);
- die Verkündigung der Menschenrechte an Stelle der zehn Gebote;
- die zukünftige Einheit aller Religionen unter der Führung des neuen Rom (wie Johannes Paul II. es formulierte: "Dank dieser Einheit nähern wir uns immer mehr dem Erbe des menschlichen Geistes wie es sich in allen Religionen kundgetan hat; dank dieser Einheit nähern wir uns allen Weltanschauungen". - **"Redemptor hominis"**, Kap.12).

Johannes Paul II. nannte die Juden "die älteren Brüder". Das insinuiert, daß der jüngere Bruder - die Christen - das Vaterhaus (d.i. den Judentum) verlassen hat und wieder zurückkehren muß! In der Synagoge von Rom hörte Johannes Paul II. das Lied der Juden: "Wir glauben an den kommenden Messias", was bedeutet, daß dieser noch nicht **gekomen** ist, daß also in den Augen der Juden Jesus als der Christus und als Sohn des lebendigen Gottes nicht anerkannt wird! So haben wir die allumfassende Ökumene: Christen und Anti-Christen in einer höheren Einheit vereinigt. Bereits in Mainz 1980 sagte Johannes Paul II. zu den Juden: "Der Dialog zwischen Juden und Christen ist ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gewissermaßen zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel." Das neueste römische Dokument bezüglich der jüdisch-christlichen Ökumene besagt: Christen und Juden bereiten durch die Schaffung einer sozial gerechteren **Welt** dem kommenden (!) Messias den Weg. Die Juden werden daher, falls sie sich 'bekehren', den Antichristen als ihren 'Messias' annehmen - als Strafe dafür, daß sie damals ihren Messias **verworfen** haben. **Toll:** ökumenische 'Katholiken' bereiten zusammen mit den Juden dem kommenden Antichrist den Weg! Die Initialzündung zu dieser allumfassenden Ökumene war die Einheit mit den getrennten 'Brüdern'. Der damalige 'Bischof Wetter sagte vor einiger Zeit: "Wir (gemeint waren: Katholiken, Anglikaner, Lutheraner, Calvinisten etc.) sind miteinander auf dem Wege zur Einheit, zu der einen Christenheit." Danach konnte bzw. kann es die eine, heilige Kirche Christi nicht mehr geben; denn diese neue **'Einheit'** befindet sich ja erst im Entstehen, d.h. die eine Kirche müßte schon länger in Stücke auseinandergebrochen sein - sagen wir: spätestens bei der Reformation. Das kann jedoch nicht sein; denn die Einheit ist ein Wesensmerkmal der Kirche, woran man ihren göttlichen **Stiftungscharakter** erkennen **kann**; d.h. die Einheit ist nicht zerbrochen, sondern die anderen haben sich aus dieser Einheit abgespalten. Und die wahre Kirche Jesu Christi wird immer in sich eins sein und sie wird dem Befehl ihres Stifters treu bleiben: "**Lehret** alle Völker (das Evangelium), machet alle zu meinen Jüngern und taufet sie im Name des Vaters und des Sohnes und des **Hl. Geistes**." (Matth. 28,19)

Johannes Paul II. sucht bei seinen Missionsreisen den Dialog mit allen Weltreligionen, wodurch er sich als Werkzeug des Antichristen **entlarvt**. Er opferte ja auch im sog. 'heiligen' Hain den heidnischen Göttern auf seiner Afrika-reise und ließ sich das Zeichen des **Tilak** auf die Stirn zeichnen, wodurch er der **Göttin** Shiva 'geweiht' wurde. Er betete in Assisi am gleichen Pult das "Vater unser", an dem dann auch Juden, Mohammedaner, Polytheisten und Pantheisten, u.a. der Dalai Lama ihre Gebete sprachen. Paul VI. und Johannes Paul II. lehren fälschlich mit Vaticanum I ("Nostra aetate"), daß "die Mohammedaner den einzigen Gott verehren, Schöpfer des **Himmels** und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat". Dagegen heißt es bei dem Evan-

gelisten Johannes, der ein Wort Christi wiedergibt: "**Wer** den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht." (1 Joh. 2,23) Juden und Mohammedaner aber leugnen gleicherweise den Sohn, daß nämlich Jesus der Christus, d.i. der Messias und Sohn des lebendigen Gottes ist. (Weil er sich als solcher bekannte, wurde er ja von den Führern der Juden als Gotteslästerer zum Tode verurteilt. Dieses ungerechte Urteil haben die Juden bis heute nicht **revidiert!**) Edith Stein hat ihr Leben aufgeopfert für die Bekehrung ihres Volkes. Dies tat im Dritten Reich auch eine jüdische Familie, die sich geschlossen zu Christus bekehrt hatte: sie floh nicht und wollte lieber ihr Leben hingeben für die Bekehrung der Juden! Hingegen darf der von Johannes Paul II. ernannte '**Kard.**' Lustiger / Paris ungestraft behaupten, er habe seinen jüdischen Glauben nie aufgegeben, und Konversion vom Judentum zum Christentum sei Verrat! (N.b. der römische Oberrabbi hält derzeit an der Gregoriana Vorlesungen über die jüdische Kabbala.)

2.) Diese, aus **Vaticanum** II hervorgegangene Konzils-'**Kirche**' muß notwendigerweise jene ausschließen, die ihrem wahren Glauben treu bleiben wollen. Wer weiterhin das wahre Meßopfer feierte, galt praktisch schon als ausgeschlossen; denn die sog. neue '**Messe**' ist ein antitrinitarischer Ritus, der keine Konsekration, sondern nur das Verlesen des "Einsetzungsberichtes" kennt und der versus **populum** zelebriert wird (mit nachfolgender Hand- und **Stehkommunion**). (Die beiden Gebete an die Dreifaltigkeit wurden u.a. ausgeschieden; an die Stelle der alten Opferungsgebete traten zwei jüdische Tischgebete, wie 'Kard.' Höffner selbst zugeben mußte.)

Offiziell aber wurde der Ausschluß der wahren Katholiken aus der **Konzils-'Kirche'** durch das Induit von 1984, das unter unannehmbaren Bedingungen die Zelebration der wahren Messe 'erlaubte', besiegelt: nur derjenige, der die neue '**Messe**' als rechtmäßigen und intakten Ritus anerkennen würde, dem könne diese Ausnahme gewährt werden; wer die Rechtmäßigkeit des sog. '**N.O.M.**' leugne, mit dem dürfe man "keine Gemeinschaft haben" (nullam partem **habere**). Wenn aber die neue 'Messe' dogmatisch unanfechtbar wäre, warum sollte man sie dann nicht besuchen? Damals, zu Silvester 1976 sagte auch 'Bischof Wetter zu recht: "Wer weiterhin die alte Messe besuchen wolle, müsse sich im klaren sein, daß er sich damit aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschließe" - was ein prophetisches Wort war: neue '**Messe**' der Konzils-'**Kirche**' und alte Messe der wahren Kirche schließen einander gegenseitig aus. Alle also, die zu Recht die neue 'Messe' ablehnen, sind eo ipso von der **Konzils-'Kirche'** 'ausgeschlossen' vergleichbar den "excommunicati vitandi". Danken wir der gütigen Vorsehung Gottes für diese klare Trennung.

Ecône will das scheinbar immer noch nicht begreifen. Die Sedesvakantisten sind in seinen Augen solche, die angeblich ins offene Schisma rennen, wie der Generalobere Schmidberger (wider besseres Wissen!) sagte. Mgr. Lefebvre diffamiert jene, die Johannes Paul II. als Papst nicht anerkennen (können), und behauptet, daß sie "wie Arius sind", d.h. Häretiker. Damit ist auch eine klare Trennung zwischen Ecône und den wahren Gläubigen seitens Ecône öffentlich erklärt worden.

3.) Die Schar derjenigen, die weder zur **Konzils-'Kirche'** noch zu Ecône gehören, und die auch nicht zu den Anhängern von Mgr. Guerard des Lauriers gezählt werden können (der an einem "papa materialiter" Johannes Paul II. festhält, welcher sich nur bekehren brauche, um wieder rechtmäßiger Papst zu sein, und der deshalb davon ausgeht, daß - solange **Wojtyla** lebe - prinzipiell kein rechtmäßiger Papst gewählt werden könne), ist zahlenmäßig sehr klein. So sind die wahren **Christifideles** in einer totalen Diaspora. Und es erfüllt sich vor unseren Augen die **Prophetie** der Gottesmutter von La Salette aus dem Jahre 1846: "L'Eglise sera **esclipsée**." ("Die Kirche wird in Finsternis sein.") - Esclipsée deutet hin auf eine **Sonnenfinsternis**: die Konzils-'**Kirche**' hat die wahre Kirche Jesu Christi in den Untergrund gedrängt, in die Katakomben. Wie damals die Synagoge die ausschloß, die sich zu Jesus als Messias bekannten, so schließt die **Konzils-'Kirche'** jetzt diejenigen aus, die am Bekenntnis des wahren Glaubens und den gültigen Sakramenten festhalten. Durch den wahren Glauben und das Opfer der wahren Messe von dieser Institution getrennt, danken wir Gott für die Gnade solch klarer Grenzziehung und Unterscheidung und tragen das Kreuz der religiösen Ächtung und der sonstigen Isolierung, wenn man **uns** in die Ecke der Sektierer abdrängen **will**.

(von der Redaktion leicht gekürzt)

** **

HINWEIS:

BEI DER REDAKTION KÖNNEN ÄLTERE ARTIKEL VON HERRN DR. KELLNER BESTELT WERDEN.

"DU BIST CHRISTUS/ DER SOHN DES LEBENDIGEN GOTTES" (MATTH. XVI,18)

von
Miriam Davidoglou
(übers. von H.H. Pfr. Werner Graus, aus "La Voie")

Vorbemerkung der Redaktion:

Vorliegende Abhandlung schließt an den Artikel von Léon de Poncins "Das jüdische Problem im Hinblick auf Vaticanum II (1965)" (in der Übersetzung von H.H. Pfr. Graus; vgl. EINSICHT XVI/97 ff. vom November 1986) an und bringt eine Widerlegung der von jüdischen Theologen vorgetragene Argumente gegen die **Gottessohnschaft** Christi, die auch teilweise von den sog. **'Reformern'** übernommen wurden.

p. H 11
- _e__er

Sicher ist, daß der Messias von den Propheten zugleich als Sohn Davids **und als** Sohn Gottes verheißen wurde. Mehr noch: der Messias - Christus - muß sowohl dem Gesetze als auch der Natur nach von David abstammen. Daß er dem Gesetze nach von David abstammt, ist in 2 Kön. 7,16 vorausgesagt: "Dein Haus und deine **Königsherrschaft** sind für immer **sicher** gestellt von mir." Damit wird gesagt, der Messias muß den Thron Davids erhalten, und dies kann nur dann der Fall sein, wenn er nach dem Gesetze ein Nachkomme Davids ist. Er muß auch sein natürlicher Abkömmling sein, damit sich die **Prophezie** des Isaias erfüllen kann: "An jenem Tage wird der Sproß Jesse (d.i. Davids Vater) wieder aufgerichtet **sein** wie eine Standarte für die Völker, und die Nationen werden kommen, um ihn anzubeten." (Is. XI,10) Eine legale Abstammung aus der Linie Davids allein genügt jedoch nicht, um Christus als Messias zu kennzeichnen. Er muß zudem noch ein Sproß aus der Wurzel Jesse (virga ex radice Jesse, Is. XI,1), d.h. ein Nachkomme Jesses sein. So nämlich **versteht** es auch der hl. Paulus, wenn er von Jesus Christus sagt, daß er der Sohn Gottes ist, "der dem Fleische nach entsprossen ist aus dem Geschlechte Davids" (Röm I,3).

Andererseits wurde Christus durch Gottes Wort **prophezeit** "Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt" (Ps. II,7)... "der Sohn Gottes zu **sein** in Macht" (Röm. I,4), d.h. er kann also nicht von einem Menschen gezeugt sein. Der **gleiche** Sachverhalt wird auch von Isaias vorhergesagt: "Siehe, die Jungfrau wird **empfangen** und einen Sohn gebären; sein Name wird sein Emanuel (Gott-mit-uns)" (Is. VII,14). Das bedeutet: in der Person des Messias wird Gott mit (bei) uns sein. Er selber wird **unter** uns wohnen (Joh. I,14). Dieser Name Emanuel kennzeichnet die Inkarnation des Logos. So legen es auch die Väter aus wie z.B. der hl. **Hieronymus** und der hl. Chrysostomus. Und diese Interpretation ist gleichsam nur ein Echo der Worte Gottes selbst: "Denn was **sie** empfangen hat, stammt vom **Hl.** Geiste" (Matth. I, 20 u.23) - "Dieser wird groß sein **und** Sohn des Allerhöchsten genannt werden; (...) darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden" (Lk. I,32 u.35).

Hier ergibt sich eine offenkundige Schwierigkeit: Wie kann der Messias, den die Propheten als den Sohn Gottes verkünden (Ps. II,7), geboren aus einer Jungfrau (Is. VII,14), der rechtmäßige Sproß Davids sein? Daß er von David abstamme dem Fleische nach, ist leicht zu verstehen. Es genügt hierfür der Nachweis, daß seine Mutter aus dem Blute und Geschlechte Davids stammt. Diese natürliche **Abstammung** aus dem Hause Davids würde jedoch nicht ausreichen, um den Messias zum **rechtmäßigen** Erben des Zepters Davids **erklären** zu können. Dies wäre nur dann der Fall, wenn auch eine Abstammung gemäß dem Gesetz vorliegen würde. Wenn also die natürliche und die **gesetzmäßige** Abstammung in eins zusammenfallen würden. Nur dann könnte der Sproß Davids dem Gesetz nach den Thron seines Vaters David besteigen. Deshalb muß auch der Gatte der Jungfrau Maria aus dem Hause und Geschlechte Davids sein. Der Evangelist Lukas **berichtet** daß Joseph "aus dem Hause und Geschlechte Davids war" (Lk. II,4). Der **Adoptivvater**, d. der Vater vor dem Gesetz, der hl. Joseph, stammte auch aus dem königlichen Geschlechte Davids. Diese Forderung des Alten Testaments findet ihre Lösung in den beiden **Stammbäumen** Jesu, die uns das Neue Testament überliefert (vgl. Matth. I,1-16 und Lk. III, 2-28). Matthäus übermittelt uns den Stammbaum Josephs, des Vaters Unseres Herrn vor dem Gesetz; Lukas entfaltet die Ahnenfolge Mariens, die den Messias geboren hat ("geboren aus Maria, der **Jungfrau**"). Im ersten Stammbaum folgen nach David Salomon, Roboam und die nachmaligen Könige von Juda bis Jechonias. Er endet bei "Jakob, der Joseph zeugte, **den** Mann Mariens, aus der geboren ist Jesus, den man Christus (Messias) nennt". Matthäus

macht hier deutlich, daß Jesus nicht der Sohn Josephs dem Fleische nach ist. Aus der weiteren Ahnentafel geht hervor, daß der Vater Mariens, dessen Schwiegersohn Joseph war, durch eine Nebenlinie von David abstammt. Der hl. Lukas schreibt: "Jesus war zu Beginn seines öffentlichen Wirkens etwa dreißig Jahre alt und galt als Sohn des Joseph, des Sohnes des **Heli**, des Mattat des Levi" usw. (vgl. Lk. III, 23 f.). **Heli** ist eine Abkürzung für Joachim oder Heliacim. Diese drei Namen sind bei den Juden gleichbedeutend, und so kann leicht einer durch den anderen ersetzt werden. Daß der Name Mariens nicht auf der Tafel des hl. Lukas **crscheint**, darf nicht überraschen. Es war bei den **Ju-**den nicht Brauch, die Namen der Frauen direkt in der Ahnentafel erscheinen zu lassen. In der Generationsfolge ersetzte man ihren Namen durch den ihres Mannes, den man folgen ließ auf den des Schwiegervaters, ohne die Ehefrau dabei namentlich aufzuführen.

Aus all dem folgt, daß die beiden Stammbäume in der hl. Schrift sich nicht nur nicht widersprechen, sondern beide verweisen aufeinander. Damit Jesus Christus der Messias sein kann, muß er von David abstammen aus zwei verschiedenen Linien. Die Kritiker der **Hl.** Schrift scheinen diese Notwendigkeit nicht zu sehen und erblicken deshalb in den beiden Ahnenfolgen ein unlösbares Problem. Sie scheinen die jeweiligen Prophetien nicht zu kennen und wollen den Evangelien einen Widerspruch unterlegen und sie als ungeschichtlich abstempeln in dem Sinne, daß sie behaupten, Jesus sei kein Sproß aus dem Geschlechte Davids, weshalb er nicht der Messias sein könne. Moderne Exegeten behaupten sogar, die davidische Abstammung Mariens sei den Evangelien fremd, ja sie wird gar von ihnen ausgeschlossen: Maria wäre demnach dem Fleische nach nicht die Tochter aus Davids Haus.

Das ist alles nicht neu. Man wiederholt heimtückisch gegen die **Hl.** Schrift die Vorwürfe und Verleumdungen eines Porphyrius, eines Julian des Abtrünnigen, der Manichäer, der modernen Juden und der Atheisten. Nur leugnet man heute diese Wahrheit nicht mehr offen, indem man behauptet: "Jesus kann nicht der Messias sein, weil er in Wirklichkeit nicht der Sohn Davids ist", sondern man sagt etwa so: "Ja, natürlich, Jesus ist Christus (der Messias), **a b e r** er ist in Wirklichkeit nicht der Sohn Davids" - so etwa argumentieren die modernen Exegeten. Jemandem, der das Alte Testament kaum oder nur ungenügend kennt, fällt dabei nicht auf, daß, wenn die zweite Behauptung richtig ist, die erste notwendigerweise falsch sein muß. Demgegenüber kann man aus der **Hl.** Schrift wirklich beweisen, daß Maria die königliche Jungfrau und ein Sproß Davids (virgo regia Davidicae stirpis - Leo d.Gr.) ist:

1.) Im Talmud von Jerusalem, verfaßt im Jahre 350 n.Chr., im Traktat Chagigah, "erkennen die Juden selbst an, daß der Stammbaum des hl. Lukas der von Jesus Christus ist seitens seiner Mutter; denn in den Lästerungen, die sie gegen die Mutter Jesu vorzubringen wagen, nennen sie sie '**Tochter des Heli**'" (Kanonikus Crampon "Dictionnaire du Nouveau Testament" 1938).

2.) Die Tradition der Juden wird bestätigt durch jene der Christen. Die griechischen und lateinischen Kirchenväter sagen uns, daß der Vater der Jungfrau Maria Joachim hieß, wovon Heli eine **Abkürzungsform** ist. Derselbe Name wird ihm auch im "Evangelium der Ebioniten" gegeben und in zwei anderen apokryphen Evangelien des zweiten Jahrhunderts.

3.) Der hl. Justinus der Märtyrer (um 100 in Samaria geboren, hingerichtet im Jahre 165 in Rom) berichtet in seinem Dialog mit dem Juden Tryphon, daß die Mutter des Erlösers aus dem Geschlecht Davids stamme, von Jakob, **Isaak** und Abraham, was beweist, daß der älteste Theologe der katholischen Kirche ein Jünger der Apostel gewesen sein mußte - er wurde geboren, als Johannes noch lebte - und deshalb Maria jenen Stammbaum zuspricht, den der Evangelist Lukas aufgezeichnet hat und der dann von David aus auf die drei Patriarchen verweist.

4.) Maria war eine Erbtöchter (vgl. Lukas II, 4 f.), d.h. eine Tochter, die, weil sie keine Geschwister hatte, die Erbschaft ihres Vaters antrat. Nach dem Gesetz des Moses konnten die Erbtöchter nur Männer ihres Stammes und ihrer Familie heiraten (Nb. 36,6). Weil Maria Joseph geheiratet hatte, einen Abkömmling Davids (vgl. Matth. I, 1-16), schloß man daraus, daß sie notwendigerweise auch von David abstammen müsse. Dies bestätigt die Ahnenfolge des hl. Lukas, in der der Name Joseph erscheint. Denn in den Stammbaumverzeichnissen der Juden werden jene Männer aufgeführt, welche Erbtöchter heirateten, wie auch die wahren Söhne ihrer Schwiegerväter.

5.) Wir streifen nur kurz die Zeugnisse unserer Väter im Glauben wie z.B. die des hl. **Hieronimus** und des hl. Hilarius, die ausdrücklich sagen, daß die Mutter des Erlösers aus dem Hause Davids stamme und mit Joseph verwandt war (vgl. Hieronimus, Kommentar zu Matth. **I, 18** und Hilarius, Kommentar zu Matthäus **I, 1**).

Ähnlich wie die Protestanten verwerfen auch die Neomodernisten die apostolische Tradition und behaupten, sich allein auf die Bibel zu stützen. Folgen wir ihnen einmal auf diesem Feld und sehen, ob es wahr ist, was sie behaupten: z.B. die hl. Evangelist Lukas schließe die Annahme einer davidischen Abstammung **Mariens** angeblich aus. Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit? Der Engel sagte zu Maria: "Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und du wirst ihm den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott, der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben" (Lk. I,30-33). Und nun frage ich: Wie könnte David sein Vater sein, wenn "Maria keinen Mann erkennt"? (Lk. I,34). Es ist klar, daß der Erzengel Gabriel hier zu verstehen gibt, daß Maria, die Mutter Jesu, von David abstammt, da sie ja von Joseph noch **nicht** heimgeführt worden war und zudem die Jungfräulichkeit gelobt hatte. Nach jüdischem Gesetz wurde die Heirat erst wirksam an dem Tag, an dem die Braut in einer feierlichen Zeremonie in das Haus ihres Gatten geführt wurde. Nun, diese feierliche Heimführung fand erst drei Monate später statt, nachdem Maria ihre Base Elisabeth wieder verlassen hatte. (Lk. I,56 und Matth. I,24) Aus der Situation und den Worten des Engels geht also sehr klar hervor, daß die Jungfrau Maria davidischer Abstammung sein mußte. Gott selber sagt dies im Alten Testament voraus: "Ich werde auf deinen Thron setzen deinen **Sohn**; der aus deinen Lenden hervorgeht". (2 Kön. VII,12) Wie könnte dann der Messias aus den Lenden Davids hervorgehen, wenn er nur sein Adoptivsohn wäre? Die Formulierung "aus den Lenden hervorgehen" bezeichnet sicher keine nachfolgende Adoption. Wollen **denn** die falschen Exegeten das Alte Testament in toto **verwerfen, wie** es die Manichäer getan haben? Sie sollten sich daran erinnern, daß auch der hl. Paulus schreibt: "Ex semine David secundum carnem" - "Aas dem Samen Davids dem Fleische nach." (Röm. I,3)

Schließlich müssen wir noch von der Gottheit Christi sprechen. Die Propheten haben den Messias als Sohn Gottes angekündigt (vgl. die entsprechenden Verheißungen bei Isaias VII,14 und im Psalm 2,7). **Zu diesem** Thema haben die Modernisten zwei Theorien; denn sie verschmähen kein Mittel, um bei den Menschen den Eindruck zu erwecken, daß es keinen unwiderlegbaren Beweis für die Messianität Jesu **gebe** - wahrscheinlich, um auf diese Weise den Hohen Rat möglichst zu entschuldigen und um **den** Judaismus zu begünstigen. Sie stellen deshalb zwei Theorien auf. Die eine besagt, Jesus habe niemals erklärt, er sei der Sohn Gottes. Aber dafür lassen sich jedoch Belege in den Evangelien finden. Zum anderen gehen gewisse Häretiker sogar so weit, daß sie behaupten, an keiner Stelle der **Hl.** Schrift würde die Gottheit Christi belegt.

Die zweite Theorie ist feiner gesponnen. Ihre Befürworter geben zu, daß die Lehre von der Gottheit Christi von Christus selbst gelehrt wurde und daß diesbezüglich die Jünger nichts erfunden hätten. Indessen leugnen sie aber, daß dies den Juden bekannt gewesen sei und im Alten Testament erwähnt sei, wo man jedoch **genügend** Hinweise auf die Gottheit Christi findet. Man **könnte** einwenden, daß diese teilweise Verwirrung der alt- und neutestamentlichen Aussagen nicht so gravierend sei, wenn doch die Parteigänger dieser Auffassung die Gottheit Christi letztlich nicht anfechten, sondern auch behaupten. Aber da täuscht man sich. Eine Lüge wiegt immer schwer, besonders, wenn sie die göttliche Wahrheit betrifft. Nehmen wir einmal für einen Augenblick an, diese letztgenannten Kritiker hätten recht. Was würde daraus folgen? Wenn die Propheten wahrhaft vorhergesagt hätten, daß der Messias von einem Menschen gezeugt werden würde, so wie wir alle, dann könnte Jesus, der von sich gesagt hat, er sei von Gott ausgegangen, nicht der Messias sein.

Die erste Theorie (besser: Häresie) wird durch folgenden Sachverhalt widerlegt: Jesus selbst hat öffentlich seine Gottheit enthüllt - und damit es die Juden nur ja deutlich begriffen, hat er sich des Namens bedient, den Gott sich selbst gab, als er im brennenden Dornbusch zu Moses sprach: "Ich bin, der Ich bin" (Ex. III,14). In der Tat, Christus sagte von sich: "Ehe Abraham ward, bin ich" (Joh. VIII,28). Zu sagen: "Ich bin von Ewigkeit", d.h.: "Ich bin der Ewige, der Unveränderliche, das Sein schlechthin". Wenn die Juden von Gott sprachen, nannten sie ihn: "Er ist", auf Hebräisch: "Jahweh". Wegen der Inanspruchnahme dieses Titels wollten die Juden Christus ja als Gotteslästerer steinigen!!! Christus hatte auch gesagt: "Ich und der Vater sind eins." (Joh. X,30) Er hätte nicht klarer seine Gottheit bestimmen können! Denn das besagt: "Ich bin eines Wesens mit dem Vater". Nicht nur das Johannesevangelium bezeugt die Gottheit Christi. Im Lukasevangelium finden wir sogar die Bezeugung durch den **Vater!** "Du bist mein vielgeliebter Sohn" (III,1) und bei Matthäus bestätigt Jesus seine Gottheit mit den Worten: "Du sagst es, ich bin der Sohn Gottes". (Matth. XXVI, 63 f.). Denen aber, die immer noch behaupten wollen, daß in den Evangelien keine Aussage über die

Gottheit Christi beinhalten, mögen jene Worte aufnehmen, die am Ende jeder hl. Messe vorgelesen werden (jedoch nicht mehr in dem von Johannes XXIII. reformierten Missale): "Gott war das Wort", "und das Wort ist Fleisch geworden" (Joh. I,1 u. 14).

Befassen wir uns mit der Meinung jener, die behaupten, die Lehre von der Präexistenz und der Gottheit Christi sei dem Alten Testament fremd. Wenn dies zuträfe, hätten die Juden eine Entschuldigung dafür, daß sie den angekündigten Messias nicht erkannt hätten und auch dafür, als sie ihn als Gotteslästerer steinigten wollten - dann hätten sie auch eine rechtfertigende Erklärung dafür, daß sie ihn als Gotteslästerer zum Tode verurteilten. Die Priester und Notabein des Volkes konnten jedoch nicht in Unkenntnis über die **Gottessohnschaft** des Messias sein: "Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt". (Ps. II,7) Im 44. Psalm, Vers 7-9, heißt es: "Dein Thron, o Gott steht immer und ewig; das Zepter deiner Herrschaft, ein Zepter des Rechtes. Du liebst die Gerechtigkeit, du hassest das Unrecht; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit dem Öle der Freude, wie keinen deiner Gefährten". **In Hebr.** I,8-10, heißt es: "Zum Sohne aber hat er gesagt: Dein Thron, o Gott steht für alle Ewigkeit und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter seiner **Königsherrschaft**. Du hast Gerechtigkeit geliebt und Unrecht gehaßt. Darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit dem Öl der Freude mehr als alle deine Genossen." - "Dein Gott hat dich gesalbt, o Gott" bedeutet: der Gesalbte ist Gott von Gott. Sicher ein großes Geheimnis, welches das Licht für alle Völker in Jesus Christus werden sollte. Also ist der Gesalbte des Herrn, der Messias, Gott! "Dein Gott hat dich gesalbt vor allen deinen Genossen"... da versteht man, daß der, den er anruft, zugleich Gott und Mensch ist: der Messias. Insofern er Gott ist, ist er einzigartig (Deut. VI,4; Mk. XII,29 : "Höre, Israel, Jahwe unser Gott ist der einzige Jahwe". - "Das erste Gebot ist: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist alleine Herr".) Insofern er Mensch ist, hat er "seinesgleichen". Dieser 44. Psalm (Zählung nach der Vulgata) enthält in der Substanz die Christologie des **Symbolums** von Nicäa.

Auch aus anderen Stellen des Alten Testamentes geht hervor, daß das Geheimnis der Inkarnation dem jüdischen Volk verkündet worden ist (z.B. Is. VII,14: der Emanuel, d.i. **Gott-mit-uns**).

Christus selbst hat die Aufmerksamkeit der jüdischen **Schriftgelehrten** auf einen Irrtum hingewiesen, in dem sie hinsichtlich des Messias befangen waren, da sie David betrachteten als seinen natürlichen Ahnherren. "Wie also", sagte ihnen Jesus, "kann ihn David, vom **Hl.** Geist erleuchtet, Herr nennen, wenn er sein Sohn ist, da er doch sagt: es sprach der Herr zu meinem Herren, setze dich zur Rechten" (Matth. XXII,41-46). "Wenn David ihnen seinen Herrn nennt, wie kann er dann sein Sohn sein?" Niemand konnte ihm hierauf antworten und von dieser Zeit an wagte es niemand mehr, ihm eine Frage vorzulegen. Die religiösen Führer wußten also sehr wohl Bescheid, daß der Messias Gottes Sohn, d.h. Gott ist, und nicht nur der Sohn Davids. Auch der "Alte der Tage" beim Propheten Daniel, der ebenfalls Menschensohn genannt wird, ist göttlichen Wesens, wie es die Vision bezeugt.

Heute glauben viele, die sich noch 'Christen' nennen, nicht mehr an die Gottheit Christi, d.h. daß er nämlich wesensgleich ist mit dem Vater ("... eines Wesens mit dem Vater..."). Solche Leute sind längstens **vom** christlichen Glauben gänzlich abgefallen.

**** # ****

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

AUFRUF ZUM MORD IN SÜDAFRIKA. Thomas M. Manthata, Angestellter des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC) (!!!), der von der EKD finanziell unterstützt wird, hat in einer Generalversammlung der anglikanischen Kirche St. Cyprian in Sharpeville / Südafrika dazu aufgerufen, schwarze Stadträte "zu ermorden und zu verbrennen". Darüber berichtet die Zeitung THE STAR vom 22.2.1986. - Dazu der Pressedienst der United Christian Action aus **Menlo Park** / Südafrika: "Der deutsche **EKD-Kirchensteuerzahler** übernimmt über den SACC die Rechtsanwaltskosten in derartigen Prozessen und Bischof **Tutu** (den man zum Friedensnobelpreisträger gekürt hat!!!) unterstrich seine Solidarität mit den Angeklagten (zu denen auch Manthata gehört), als er am 3. Februar persönlich im Gerichtssaal anwesend war." (SB 11/86) Die Devise in Südafrika heißt nicht: Weiß gegen Schwarz, sondern Schwarz gegen Schwarz. Erbarmungslos werden all diejenigen schwarzen Politiker von ihrer eigenen Rasse, der kommunistischen UDF, der Nachfolgeorganisation des ANC, umgebracht, die bereit sind, mit Weißen zusammen zu arbeiten. Also: Höffner schickt Geld nach Indien zum Bau von klerikalischen Freudenhäusern, Herr Lohse und sein Nachfolger Geld nach Südafrika um Berufskiller zu finanzieren.

STELLUNGNAHME ZU DEM ARTIKEL "DIE KRISE DER APOSTOLISCHEN SUKZESSION..." VON EUGENE HOWSON/ IN EINSICHT v. APRIL 87

von
Günter F. Grund

Die EINSICHT (April 1987) **publizierte** einen Beitrag von Eugene Howson zum Thema: "Die Krise der apostolischen Sukzession und das Sakrament der Weihe in ihrem Bezug zur Apostasie der **röm.-kath.** Kirche im 20. Jahrhundert". Howson bemüht sich darin nachzuweisen, daß die nachkonziliaren Weiheriten ungültig sind. Bedauerlicherweise widerspricht jedoch seine Argumentation und Beweisführung in vielem der katholischen Theologie und der **Kirchengeschichte**.

Der von Paul VI. eingeführte neue Ritus der **Priesterweihe** beinhaltet, im Gegensatz zum Pontificale **Romanum** von 1595, keine Übertragung der Vollmacht, Sünden zu vergeben. Howson schließt nun aus **dieser Tatsache**, daß die sog. "Novus-Ordo-Priester", vorausgesetzt, die Weihe wäre gültig, keine Sünden vergeben könnten, weil ihnen die Vollmacht dazu nicht übertragen worden sei. Er polemisiert in diesem Zusammenhang gegen ältere, theologische Standardwerke wie z.B. die "Moral- und Pastoraltheologie" von Henry Davis und das "Catholic Dictionary" von Addis und Arnold. Es ist für Howson offenbar unerträglich, daß in diesen Werken die historische Tatsache vertreten wird, die letzte **Handauflegung** bei der Priesterweihe mit den Worten: "Accipe Spiritum Sanctum..." sei auch im Westen 1200 Jahre unbekannt gewesen. Überhaupt scheint Howson vom eigentlichen Wesen des **Priestertums** abstruse Vorstellungen zu haben, wenn er in seinem Aufsatz ausführt: "Zu behaupten, daß eine Vollmacht oder Gnade ohne irgendeine Erwähnung oder Andeutung im Ritus inklusive verliehen werden kann, ist nicht nur der Gipfel der Torheit, sondern es ist auch irrational, der menschliche Geist verwirft solche Ideen, die Theologie wird lächerlich gemacht."

Um dem Leser zu veranschaulichen, wer sich hier lächerlich macht, soll nachfolgend das "Lehrbuch der **Dogmatik**" von Pohle u. Gierens, **Bd. III, 1933**, S.549, zu Wort kommen: "Nach der Kommunion endlich legt der Bischof dem Geweihten zum drittenmal beide Hände auf und spricht: Accipe Spiritum S., quorum remiseras peccata, remittuntur eis, et quorum retinueris, retenta sunt (Empfange den Heiligen Geist, denen du die Sünden nachgelassen haben wirst, denen sind sie nachgelassen, denen du sie behalten haben wirst, denen sind sie behalten; Anm.d.Red.). Nun entsteht die Frage: Welche von diesen drei **Handauflegungen** samt ihren Begleitgebeten beansprucht sakramentale Bedeutung? Zunächst scheint soviel sicher, daß die erste (gemeinsame) **Handauflegung**, welche stumm vor sich geht, sich moralisch bis zur zweiten fortsetzt und mit ihr ein moralisches Ganzes bildet, weshalb Kardinal van **Rossum** mit Recht keine drei, sondern nur zwei **Handauflegungen** bei der Priesterweihe zugibt. Die sog. dritte **Handauflegung** am **Schlusse** der Weihemesse dürfte unwesentlich sein, weil der Geweihte durch die Mitwandlung von Brot und Wein sein **Priestertum** schon bestätigt hat, sodann weil dieser schöne Ritus nicht nur von jeher der griechischen Kirche fremd ist, sondern weil er auch dem Abendland viele Jahrhunderte hindurch gänzlich unbekannt war. (...) Entweder erteilt die erste (bzw. zweite) **Handauflegung** die priesterlich Weihegnade nebst Charakter oder nicht. Wenn ja, wozu anders könnte die letzte **Handauflegung** dienen als zur feierlichen Veranschaulichung des bereits empfangenen Charakters? Wenn nein, wie kann sie als wesentlich gelten, da der Priestercharakter (trotz seiner verschiedenen Funktionen) etwas Einfaches und Unteilbares ist?"

Howson stellt dagegen jedoch fest: "Diese Vollmacht muß entweder weiter übertragen werden oder sie hört auf zu existieren." Demnach hätte die römische Kirche 1200 Jahre lang kein gültiges Beichtsakrament gehabt, die griechische Kirche aber bis heute nicht. Hier erübrigt sich wohl jeder weitere Kommentar.

Eugene Howson glaubt nun aber noch einen weiteren Beweis für die Ungültigkeit der neuen Weiheriten in Händen zu haben (Anm.d.Red.: mit dem obigen Argument geht Howson nicht gegen die Gültigkeit der Weihe als solcher an, sondern nur gegen die Übertragung **der** Beichtvollmacht) - nämlich das Fehlen der Übergabe der hl. Geräte (Kelch und Patene). Er **schreibt**: "Es scheint uns einleuchtend, daß die Materie des von Christus eingesetzten **Sacramentes** der Weihe die Übergabe des Brotes und des Kelches war". Einige Zeilen **weiter** macht Howson dem Autor des "Dictionnaire de **theologie catholique**" den Vorwurf, daß dieser nicht erklärt habe, "warum die Einsetzung des Weihe-

Sakramentes mit der Überreichung von Kelch mit Wein und Brot auf der Patene - gemäß dem Evangeliumsbericht - kurz nach seiner ersten Anwendung für 900 Jahre in Vergessenheit geraten sein sollte." Mit dieser Deutung begibt sich Howson nunmehr ins Reich der Phantasie. Wo steht denn im Neuen Testament geschrieben, Christus habe im Abendmahlssaal den Aposteln Kelch und Patene übergeben? (Anm.d.Red.: Howson bezieht sich wohl auf die lehramtlich verbindlichen Bestimmungen des Florentinums; vgl. weiter unten.) Mit Märchen kann man keine Theologie betreiben! Es sei in diesem Zusammenhang bemerkt, daß Christus zwar Sakramente eingesetzt, aber keine Riten geschaffen hat. (Anm.d.Red.: Die Einsetzung der Sakramente ist immer auch durch wahrnehmbare Zeichen, d.h. Zeremonien erfolgt; auf diese ursprüngliche Sakramentsübertragung bauen sich dann die jeweiligen Riten auf. So, wie der Satz formuliert ist, ist er leicht mißverständlich.) Das war auch nicht notwendig, denn rituelle Handlungen, wie z.B. die **Handauflegung**, die Besprengung oder die Salbung, um hier nur einige zu nennen, waren schon im Alten Bund gebräuchlich. Lassen wir hier noch einmal **Pohle** u. Gierens zu Wort kommen ("Lehrbuch der Dogmatik", **3.Bd.**, S.545): "Die Kirchenväter und die Synoden der neun ersten Jahrhunderte schweigen von Instrumenten, und reden immer nur von **Handauflegungen**. Noch das Tridentinum s. 14 de extr. unct. cap. 3; s 23 cap. 2 et 3, schreibt nicht der traditio **instrumentorum** (die Überreichung der Instrumente, d.s. Patene und Kelch; Anm.d.Red.), sondern der Handauflegung die Weihegnade als Wirkung zu, womit von selbst der Einwand zu Boden fällt, als ob dem Einfluß der Arkandisziplin die Verschweigung der wesentlichen Materie zur Last zu legen ist. Als entscheidend fällt die liturgische Tatsache ins Gewicht, daß kein vor 900 n.Chr. geschriebenes Rituale die Überreichung von Instrumenten vorschreibt. (...) Hieraus folgt, daß der abendländische Ritus der Instrumente erst im **10.** Jahrhundert von der Kirche selbst eingeführt worden ist; also kann er nicht göttlicher Einsetzung, folglich auch nicht wesentlicher Natur sein." (Anm.d.Red.: Man vergleiche hierzu die Bestimmungen auf dem Konzil von Florenz (1438-1445), besonders das "Decretum pro **Armenis**" vom 22.11.1439 - Bulla "Exultate Deo": "Sextum sacramentum est ordinis, cuius materia est **illud**, per cuius traditionem conferetur ordo: sicut presbyteratus traditur per calicis **cum** vino et patenae cum pane porrectionem." - "Das sechste Sakrament ist die Weihe, dessen Materie **jene** ist, durch deren Übergabe die Weihe übertragen wird; so wird die Priesterweihe - das Presbyterat - übergeben durch die Darreichung des Kelches mit Wein und der Patene mit **Brot.**"; vgl. Denz. 701.) Der Benediktiner-Pater Pierre de Puniet schreibt in seinem Werk "Das Römische Pontifikale" (dt. Übersetzung der Abtei St. Gabriel, Bertholdstein **Bd.1**, o.J., S.266) bezüglich der Übergabe von Kelch und Patene folgendes: "Die orientalischen Liturgien, die koptische, syrische, byzantinische, haben nicht die geringste Idee davon. Noch mehr! Selbst im Abendlande, wo er doch üblich war, hat man ihn nie zum Gegenstand einer tatsächlichen Einrichtung gemacht, weder von **seiten** eines Papstes noch durch eine Konzilsentscheidung (Anm.d.Red.: Man vgl dazu die oben angeführte Bestimmung Eugen IV. in der Bulle "Exultate Deo"). Er scheint sich nach und nach eingebürgert zu haben durch die rein private Initiative von Prälaten, die seinen Wert zu würdigen wußten."

Es dürfte somit erwiesen sein, daß mit der Argumentation von Howson, der Nachweis für die Ungültigkeit der **nachkonziliaren** Weihen nicht zu erbringen ist. (Anm.d.Red.: Das hat Howson auch gar nicht bezwecken wollen; seine Beweisführung hinsichtlich der Ungültigkeit des neuen Weiheritus als solchem stützt sich auf ganz andere Argumente!) Auch eine Berufung auf die Erklärung Papst Leo XIII. "Apostolicae curae" vom 13. September **1896** dürfte in diesem Falle nicht angebracht sein. Es ist nun vergleichsweise einfacher zu belegen, daß etwa der neue Firmritus ungültig ist. Hier heißt es nämlich bei der "Spendeformel": "Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist." Jedes katholische Kind müßte wissen, daß der **Hl.** Geist keine Gabe Gottes ist, sondern die dritte göttliche Person. Diese Formel ist eindeutig häretisch; das Sakrament kommt nicht zustande.

Was die Ungültigkeit der Weiheriten anbelangt, so wäre es zur Klärung des Problems wünschenswert, wenn in dieser Zeitschrift von kompetenter Seite diesbezüglich Stellung genommen würde.

+++

Anm.d.Red.: Da Herr Prof. Wendland dabei ist, den neuen Weiheritus dogmatisch zu untersuchen, erspare ich es mir an dieser Stelle, auf die problematischen und strittigen Punkte der Debatte zwischen Herrn Howson und Herrn Grund weiter einzugehen, und bitte die Leser, die Ergebnisse von Herrn Prof. Wendland abzuwarten. E.H.

KOMMENTAR ZU DEM DOKUMENT "DIALOG UND MISSION"

von
Prof. Dr. Johannes Dörmann

In der Zeitschrift THEOLOGISCHES vom März 1987 analysiert der Theologe, Prof. Dörmann das vatikanische Dokument "Dialog und Mission", welches 1984 vom Sekretariat für die Nicht-Christen erarbeitet wurde. Dörmann, der nicht den konservativ katholischen Christen im eigentlichen Sinne zuzurechnen ist, kommt in seiner Studie zu dem Schluß, daß die im Dokument vertretene Konzeption "die vertraute Heilsökonomie Gottes auf der Grundlage des alten **Symbolum Apostolicum**" ablöst, mit der Absicht, "die Schaffung der neuen Welteinheitsreligion durch Austausch und gegenseitige Umformung der Religionen" herbeizuführen. "Das vatikanische Dokument 'Dialog und Mission' verkündet eine neue Religion." Dörmann rekapituliert schließlich die Ergebnisse seiner Untersuchung wie folgt (vgl. THEOLOGISCHES Nr. 3 vom März 1987, Sp.30 f.):

"'Dialog und Mission' ist die bedeutendste Verlautbarung des Sekretariates für die NichtChristen seit Errichtung der Institution (1964).*) Auf der theologischen Grundlage des Symbolum Dialogicum (d.i. die Benennung des Dokumentes durch Dörmann - im Gegensatz zu Symbolum Apostolicum) entwickelt das Sekretariat die Vision einer neuen Heilsgeschichte für die 'neue Menschheit des dritten **Jahrtausends**' (44, Numerierung innerhalb des Dokumentes; auch im **folgenden**). Diese Konzeption löst die vertraute Heilsökonomie Gottes auf der Grundlage des alten Symbolum Apostolicum ab. Die wesentlichen Aussagen sind:

- Die universale Heilsliebe des **dreifaltigen** Gottes macht alle Menschen in und außerhalb der Kirche zu 'Kindern Gottes' und untereinander zu '**Brüdern**' und '**Schwestern**' (22-24; 42). Alle Religionen sind 'une action de **Dieu**', verschiedene Heilswege und Offenbarungsweisen Gottes. Die nichtchristliche Menschheit erscheint somit als verborgenes Christentum oder latente Kirche.

- Damit ist die Kluft zwischen Kirche und **Welt**, wie sie das Neue Testament aufreißt, überwunden. Die Kirche verblaßt zu einem 'Zeichen' der universalen Heilsliebe Gottes in allen Menschen, Kulturen und Religionen (9; 22-24). Sie begreift sich - wie es in Assisi anschaulich dargestellt wurde - als das '**messianische Volk**', das sich solidarisch mit der ganzen Menschheit und allen ihren Religionen auf gemeinsamer Pilgerschaft befindet zu demselben Ziel: dem Reiche Gottes (**10**; 25).

- Sie ist bemüht, als 'erste diesen Weg auf das Reich hin zu gehen und den ganzen Rest der Menschheit in die gleiche Richtung sich bewegen zu lassen (25). Das Reich Gottes wird als die alles umfassende geschichtlich-eschatologische Wirklichkeit verstanden, welche auch die Kirche umgreift und übergreift.

- Der Aufbau des Reiches erfolgt nach dem Plan Gottes im Laufe der Geschichte durch das **geheimnisvolle** Wirken des Heiligen Geistes in allen Menschen und Religionen (41-44). Deshalb müssen auch alle Menschen und Religionen zusammen beim Aufbau des Reiches mitarbeiten, indem sie die 'Anregungen des Geistes treulich aufnehmen und mit Eifer erfüllen' (42). Das Endziel ist die eine Religion der einen Menschheit in dem einen Friedensreich, in dem alle '**rassischen, sozialen und religiösen Unterschiede**' überwunden sind (42-44).

- Den Weg zu diesem Ziel hat Gottes '**geheimnisvoller** und schweigsamer **Geist**' selber geöffnet: Es ist der Weg des 'offenen Dialogs' (44). Der offene, interreligiöse Dialog ist das **göttlich-geoffenbarte** Werkzeug zur Schaffung der neuen Welteinheitsreligion durch Austausch (22) und gegenseitige Umformung der Religionen (43).

- Die neue '**Haltung** der Kirche gegenüber den Anhängern anderer **Religionen**' ist die des Dialogs und nicht der Mission. Aus der wesentlich '**missionarischen**' Kirche ist eine wesentlich '**dialogisierende**' Kirche geworden. Das Dokument 'Dialog und Mission' aus dem Jahre 1984 war das **Praeludium** zum Weltgebetstag in Assisi am 25. Oktober 1986.

- Die Christenheit steht am Scheidewege: bleibt sie auf dem Weg Christi unter dem alten Symbolum Apostolicum oder geht sie den 'Weg des Menschen' mit dem neuen Symbolum Dialogicum zur 'neuen Menschheit des dritten **Jahrtausends**'?"

*) Marcello Zago, Sekretär des Dikasteriums: Das Dokument "Dialog und Mission" ist "spécialement capital parce que rédigé par ses membres cardinaux et **évêques** et approuvé par les autorités compétentes." (Bulletin, Secretarius pro non christianis **XXI/2**, Vaticano 1986, 176.)

ES BLEIBT DABEI: DIE DEUTSCHEN SIND EINE SCHRUMPFENDE NATION

von
Horst Stein

(aus: DIE WELT vom 2.12.85)

Die sprichwörtlich tüchtigen Deutschen halten einen Negativ-Rekord, der mehr ihre Nachbarn als sie selber zu erschrecken scheint: Seit 1974 meldet die Bundesrepublik die niedrigsten Geburtenraten der **Welt**. Bis zum Jahr 2030, so die Prognosen, wird sie 20 Millionen Menschen weniger zählen. Der Einbruch in die genetische Substanz übertrifft schon jetzt die Auswirkungen der beiden Weltkriege bei weitem, und er wird für das Leben unserer Kinder und Enkel **tiefgreifende**, ja: **katastrophenhafte** Folgen haben - beispielsweise für den Arbeitsmarkt wie für die Alterssicherung, für das Bildungswesen wie für die Bodenpreise oder die Verteidigung. Sogar eine neue Völkerwanderung, hungernde Massen aus Afrika und Asien, gilt nach den neuesten Hochrechnungen der UNO als durchaus möglich. Denn das hat es in der Geschichte bisher noch nicht gegeben: das fruchtbare Böden in gemäßigten Klimazonen auf Dauer menschenleer geblieben wären.

Es ist, als hätten die Deutschen auf ihrem Weg durch die Düsternisse dieses Jahrhunderts alle Vitalität verbraucht; es scheint, als wäre ihnen die Last der vielen Prüfungen - Niederlage, Okkupation, Teilung, Vertreibung und die **Kraftanstrengung** schließlich zur Bewältigung von Wiederaufbau und Wertewandel - am Ende doch zu schwer geworden. Denn derlei geht ja an die Ressourcen, das kostet Substanz.

Anstatt nämlich stolz zu sein, daß sie auf den Trümmern der historischen Katastrophe so rasch eine neue, florierende Ordnung errichtet hatten, verfielen die Deutschen der Bundesrepublik - und von ihnen soll hier vornehmlich die Rede sein - offenkundig einer Art von kollektivem Pessimismus. So jedenfalls deuten es **Bevölkerungswissenschaftler** und Soziologen, daß seit dem Anfang der siebziger Jahre mehr und mehr Bürger **Fortpflanzung** und Elternschaft verweigern.

Für Briten und Franzosen vollkommen unverständlich. Da hatten diese Deutschen eben doch, soweit es mit ihren Mitteln möglich war, die Vergangenheit bewältigt, da fingen sie an, sich von der Zukunft abzuwenden; als hieße die Maxime dieser gemeinsamen Flucht aus der Geschichte: Wenn schon nicht unsichtbar, dann wenigstens so klein wie möglich. Genauere Beobachter der Bundesrepublik freilich kennen die Art. Es ist die Weise, in der **Polit-Pygmäen** ihre Nischen zimmern. Ein internationaler Psychologen-Kongreß hat dazu bemerkt, es müsse sich um eine deutsche Neurose handeln.

Die Zahlen sprechen eine so deutliche Sprache, daß man die Negativ-Entwicklung nur dramatisch nennen kann.

200000 Babys müßten jährlich zusätzlich geboren werden, allein um die Zahl der Deutschen in der Bundesrepublik - gegenwärtig 56,5 Millionen zu etwa 4,4 Millionen Ausländern - auch nur annähernd zu halten. Doch niemand vermag zu sehen, wie eine solche Wende erreicht werden könnte. Und schlimmer noch: Es ist nirgendwo ein politischer Wille sichtbar, dieses Ziel wenigstens anzustreben, außerhalb des engen Zirkels der **Fachwissenschaft** eine Methoden-Diskussion in Gang zu setzen und Problembewußtsein zu **schaffen**.

Dabei dauert der Trend, der uns seit 1972 nur noch Negativ-Zuwächse beschert, ungebrochen an. Er hat sogar eine zusätzliche Verstärkung erfahren, weil die Bundesbürger nicht nur immer weniger Kinder kriegen, sondern auch seltener und später heiraten. Verglichen mit den fruchtbaren mittsechziger Jahren werden Mitte dieser achtziger sogar 500000 Kinder weniger geboren. Das heißt hochgerechnet, daß die Bundesrepublik seit 1965 auf neun Millionen Kinder verzichtet hat - zum größten Teil, weil gar nicht erst gezeugt, mit der Pille verhindert (der berühmte **"Knick"**), zu einem anderen, weil abgetrieben. Sind wir als Volk drauf und dran, uns von der Landkarte Europas zu knicken?

Wenn seit 1965 jedes zweite deutsche Kind an einer geheimnisvollen Epidemie gestorben wäre: welche Tragödie! So aber, so merkt der Mainzer Landtagspräsident Heinz Peter Volkert bitter in einer Alarmschrift an, "hat kaum jemand das Gefühl, daß auch dies eine ganz reale nationale Katastrophe ist". Nun haben Völker zwar, nicht nur ihre Regierungen, immer schon Probleme beim rechten Umgang mit Katastrophen gehabt - Stalingrad wird sozusagen überall negiert. Doch das **Un-Verhältnis**, das hierzulande Regierungen wie Parteien, die Medien wie die breite Öffentlichkeit gegenüber dieser lautlosen demographischen Revolution entwickelt haben, dies hallende Schweigen, das sie vernennen lassen: das findet man ähnlich nirgendwo auf dieser Erde mehr. () Wo ein Wille

"DIE KIRCHE WIRD EINE SCHRECKLICHE KRISE DURCHMACHEN!"

von
Werner Nicolai

"Weissagungen achtet nicht gering! Alles aber prüfet. Was gut ist, behaltet." (1 Thess 5,2of)

In dem Maße, wie der Glaube schwindet, wächst die Zahl derer, die sich bei Astrologen, Hellsehern und anderen Scharlatanen Rat holen, weil sie sich vor der Zukunft fürchten. Ihre Hoffnung indessen richtet sich nur noch auf irdisches Wohlergehen, während die Liebe in ihnen erkaltet (vgl. auch Matth. 24,12).

Eine Beeinträchtigung des Glaubens ist aber auch dort zu verzeichnen, wo Prophezeiungen christlicher Seher vergangener Zeiten willkürlich und leichtfertig gedeutet werden. Jede echte Prophezeiung entstammt dem absoluten Vorwissen Gottes; für sie sind Jesu Weissagungen der Maßstab. (N.b. es ist u.a. auch zu berücksichtigen, daß zeitlich auseinanderliegende Vorgänge in einer Prophezeiung oft nebeneinandergestellt erscheinen, wie es das 24. Kapitel bei Matthäus zeigt.) Jesus weinte z.B. über Jerusalem, weil er das Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner kannte. Obwohl er es offenbarte, gingen Hunderttausende zugrunde, weil sie nicht erkannten, "was zum Frieden dient" (Lk. 19,42).

Am 19. September 1846 erblickten zwei Hirtenkinder, Melanie und Maximin, in den Bergen von La Salette eine weinende Frau von unvergleichlicher Schönheit: die Mutter des **Herrn** weinte über die Bewohner der Erde, die sich nicht bekehren und bessern wollten... Über die beiden Kinder richtete sie eine Botschaft an die **Welt**, damit doch noch die verdienten Strafgerichte Gottes abgewendet würden, wie einst in der Stadt Ninive, die auf die Strafandrohung des Propheten Jonas hin **Buße** tat, so daß Gott sie verschonte. Innerhalb der folgenden 25 Jahre fanden drei Kriege statt: 1864 kämpften Österreich und Preußen gegen Dänemark, 1866 Preußen gegen Österreich und 1870/71 ereignete sich der Deutsch-Französische Krieg. Diese Kriege und zahllose andere Übel, die der Menschheit drohen würden, hatte U.L. Frau von La Salette angekündigt: "Die Gesellschaft steht am Vorabend der schrecklichsten Geißeln und der größten Ereignisse; man muß erwarten, von einer eisernen Zuchtrute beherrscht zu werden und den Zorneskelch Gottes zu trinken." 2)

"Man muß erwarten" hatte die heiligste Jungfrau gesagt. Das bedeutet, daß dies alles nicht hätte eintreten müssen. Indem sie die unzähligen Sünden, Ungerechtigkeiten, Laster und Verbrechen nennt, erhofft sie die Abkehr von all dem Bösen, das den "Arm ihres Sohnes so schwer" macht, so daß sie seine Hand, die Jesus zur Strafe erhoben hat, "nicht mehr zurückhalten kann". 3)

Papst Pius XII. hatte seinerzeit das Anliegen von La Salette so formuliert: "Ihr wollt das Geheimnis von La Salette wissen? Hier ist es: Wenn ihr nicht **Buße** tut, werdet ihr alle zugrunde gehen." 4) Die Botschaft von La Salette hat nicht nur nichts von ihrer Aktualität verloren, sondern an Bedeutung gerade heute noch zugenommen, wie im folgenden gezeigt werden wird.

Rufen wir uns den Wortlaut einiger Teile der Botschaft von La Salette in Erinnerung: "Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, die Hand meines Sohnes fallen zu lassen. Sie ist aber so schwer und drückend, daß ich sie nicht mehr zurückhalten kann. Wie lange leide ich schon für euch! Wenn ich will, daß mein Sohn euch nicht aufgibt, bin ich gezwungen, ihn unaufhörlich zu bitten. Und ihr, ihr macht euch nichts daraus. Ihr könnt beten und tun, was ihr wollt, niemals könnt ihr die Mühe wiedergutmachen, die ich für euch auf mich genommen habe. Ich habe euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben, den siebten habe ich mir vorbehalten, und man will ihn mir nicht zugestehen. Das macht **den** Arm meines Sohnes so schwer." 5)

Die Sünden gegen das 2. und 3. Gebot, von Maria zu Anfang ihrer Botschaft genannt, wiegen besonders schwer. Johannes Maria Höcht hat diesen Umstand zutreffend erläutert, indem er schrieb: "Die heilige Jungfrau (...) klagt nur Beleidigungen an, die der Person Gottes unmittelbar zugefügt werden, sei es nun durch Gotteslästerung oder durch die Vernachlässigung des Gebetes, der Messe und der Sonntagsruhe - Beleidigungen, deren Schwere wir oft unter dem Vorwand vergessen, unser Wille habe wenig Anteil daran. Aber ebenso wie die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit ist, so ist auch die Verachtung Gottes, sei sie nun positiv oder negativ, der Anfang aller

sozialen Übel. 6) Sodann beklagt sich die heilige Jungfrau über die Priester, Diener ihres Sohnes, die "durch ihr schlechtes Leben, durch ihre Ehrfurchtslosigkeit und den Mangel an Frömmigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch die Liebe zum Geld, zur Ehre und zu Vergnügungen (...) Kloaken der Unreinigkeit geworden" sind. "Ja, die Priester fordern die Bestrafung heraus, und die hängt über ihren Häuptern. Unheil den Priestern und gottgeweihten Personen, die durch ihre Untreue und ihr schlechtes Leben meinen Sohn auf's neue kreuzigen! Die Sünden der gottgeweihten Personen schreien zum Himmel und rufen nach Rache..." 7)

Doch nicht nur die Priester fordern den Zorn Gottes heraus, auch die "Oberen, die Führer des Volkes Gottes haben das Gebet und die Buße vernachlässigt, und der Teufel hat ihre Einsicht verdunkelt. Sie sind jene irrenden Sterne geworden, die der alte Teufel mit seinem Schweife nach sich zieht, um sie zu verderben." 8)

Wir werden zu untersuchen haben, ob ein Zusammenhang besteht mit einer weiteren Prophezeiung: "Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen." 9) Hierzu muß ein weiterer Hinweis U.L. Frau von La Salette mit einbezogen werden: "Mögen jene, die an der Spitze religiöser Gemeinschaften stehen, auf der Hut sein vor denjenigen Personen, die sie aufnehmen wollen, weil der Teufel jede Bosheit anwenden wird, um in die religiösen Orden Leute einzuschleusen, die der Sünde ergeben sind." 10)

Wir wissen, daß die sog. "Aufklärung" in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr zur Verweltlichung vor allem des höheren Klerus beitrug. Nicht nur die französischen Enzyklopädisten (d'Alembert, Diderot, Voltaire u.a.), nicht nur Adam Weishaupt, der Gründer des Illuminatenordens, und nicht allein bestimmte deutsche Philosophen bekämpften auf verschiedenen Ebenen die Kirche, sondern der "aufklärerische Geist drang auch in die katholische Theologie ein. (...) Die protestantische Aufklärungsliteratur wurde eifrig studiert. Man eiferte gegen die veraltete und verrostete Scholastik in der Theologie, gegen die jesuitische Kasuistik, forderte Toleranz. Die Kirchengeschichte (Stöger, Royko), vor allem das Kirchenrecht (Lackics, Riegger, Fehem, Neupauer, Eybel) wurden benutzt zu Schmähungen gegen Kirche und Papsttum, die Rechte des Papsttums bestritten, die Kirche dem Staat untergeordnet. Moral und Pastoraltheologie standen auf dem Standpunkt eines platten Utilitarismus (d.i. Nützlichkeitsdenken; Anm.d.Autors); überall zentrifugale Bestrebungen: Los von Rom. Die Fakultäten an den Universitäten der rheinischen Kurstaaten waren völlig aufklärerisch. (...) Die theologischen Fachblätter ('Würzburger Gelehrte Anzeigen', "Auserlesene Literatur für das katholische Deutschland", "Oberdeutsche Literaturzeitung", "Mainzer Monatsschrift von geistlichen Dingen", "Wiener Kirchenzeitung") dienten der Aufklärung. Diese zersetzten und lähmten das praktische kirchliche Leben: Feindschaft gegen die Orden, Bewegungen gegen Zölibat, lat. Kultsprache, Liturgie, Zeremonien und für Nationalkirchen; Verwässerung der Gesang- und Gebetbücher sind charakteristische Zeichen der Aufklärung." 11)

In jene Zeit fällt auch die von Bischof Scipione de Ricci einberufene Diözesansynode von Pistoia (18.-28.9.1786), auf der die falschen Grundsätze des Febronius, alias Joh. Nikolaus Hontheim, dem Trierer Weihbischof, sowie zahlreiche Häresien vorgebracht wurden. Papat Pius VI. hat in seiner Apostolischen Konstitution "Auctorem fidei" vom 27. August 1794 die Irrtümer der Synode von Pistoia verurteilt.

Nach dem Sturz von Napoleon kommt zu den allgemein bekannten Formen des Kampfes gegen die Kirche - durch die Mächte der Finsternis - ein weiteres, erfolgversprechendes Element hinzu: die Unterwanderung der Hierarchie. Freiherr von Engelhardt bringt dazu aufschlußreiche Einzelheiten heraus, die einem, bereits vor 50 Jahren schwer zugänglichen Buch entnommen sind. 12) Wie anhand einiger weniger Zitate deutlich wird, haben weder die Aufdeckung und Verurteilung jener Verschwörung durch die damaligen Päpste noch auch die eindringlichen Warnungen der allerseligsten Jungfrau die hl. Kirche vor der "schrecklichen Krise" bewahrt, in der sie sich heute befindet. Ganz deutlich ist das Fernziel ausgesprochen worden: "Das, was wir suchen müssen und erwarten, wie die Juden den Messias erwarten, ist ein Papst nach unseren Bedürfnissen." 13)

Man geht zur Jugend, um sie im Sinne der Geheimgesellschaften zu beeinflussen, man lockt einflußreiche Männer in die Logen und man bestärkt die Massen in ihrer Unzufriedenheit gegen die bestehenden Verhältnisse. "Der Traum der

geheimen **Gesellschaften** wird sich aus dem einfachen Grund erfüllen, und zwar deshalb, weil er auf den **Leidenschaften** der Menschen aufgebaut ist." 14) Die den Mitgliedern d. Hochventa (italienische Großloge) gegebenen Instruktionen sind recht anschaulich: "Es gibt eine Art Insekten, welche die Gelehrten Termiten nennen. Diese Termiten nagen im Innern der Balken eines Hauses, und mit einer bewundernswerten Kunst verstehen sie es, die Außenseite des Holzes, welches sie so angenagt haben, unbeschädigt lassen. Aber diese Außenseite ist so dünn, daß der Finger des Menschen, der sich darauf stützt, den Balken zusammenbrechen läßt. Dieses Verfahren der Termiten ist bei allen Geheimgesellschaften im Gebrauch. Die Hochventa wandte es gegen den Heiligen Stuhl an. Der Plan, den ihre Mitglieder entworfen hatten, entspricht den Wünschen der Weisesten (!). Das heißt, sie wollen zerstören, ohne daß es den Anschein hat, daß sie angreifen. Der Plan wurde angenommen und ist seit 1820 auf dem Wege der Ausführung." 15)

Die mit diesem Vorhaben betraute Gruppe sind die Carbonari: "Aus der Zahl der **Geheimgesellschaften** heraus muß man hier eine neugegründete Gesellschaft nennen, die sich in ganz Italien verbreitet hat, ebenso wie in anderen Ländern, und die, obwohl sie in mehrere Zweige geteilt ist und verschiedene Namen trägt, den Umständen gemäß doch nur tatsächlich eine Gesellschaft darstellt, sowohl was die Gemeinsamkeit der Meinungen und Ansichten als auch ihre Verfassungen betrifft. Am häufigsten wird sie mit dem Namen **Gesellschaften** der Carbonari bezeichnet. Sie täuschen eine ganz besondere Hochachtung und einen wunderbaren Glaubenseifer für die katholische Religion vor und für die Lehre und Person unseres Heilandes Jesus Christus, den sie manchmal die unerhörte Kühnheit haben ihren Großmeister und das Haupt ihrer Gesellschaft zu nennen. Aber diese Reden, die sanfter als Öl zu sein schienen, sind nichts anderes als die Methoden, deren sich die hinterlistigen Menschen bedienen, um die um so sicherer zu treffen, die nicht auf ihrer Hut sind. Sie kommen zu euch wie die Schafe, aber sie sind nichts anderes als reißende Wölfe." 16)

Man ruft einen der fähigsten Männer nach Rom: Nubius, einen jungen Mann von noch nicht 30 Jahren. Er schreibt am 3. April 1824 an einen der Verschwörer mit Namen Volpe: "Ein gewisser Teil der Geistlichkeit beißt mit bewundernswürdiger **Lebhaftigkeit** auf die Angel unserer Lehren. Das ist der Priester, der niemals ein anderes Amt hat als das, die Messe herzusagen, keinen anderen Zeitvertreib kennt, als den, im Café auf die zweite Stunde nach dem Ave Maria zu warten, um schlafen zu gehen. Dieser Priester, der müßigste aller Müßiggänger, die die ewige Stadt bevölkern, scheint mir dazu geschaffen zu sein, als Instrument für die **Geheimgesellschaften** zu dienen. Er ist arm, heißblütig, **unbeschäftigt**, ehrgeizig, er weiß sich von den Gütern der Welt enterbt, er glaubt sich von der Gnaden Sonne viel zu weit entfernt, um sich die Glieder daran wärmen zu können, und er klappert in seinem Elend mit den Zähnen, indem er gegen die ungerechte Verteilung der Ehren und der Güter der Kirche murrte. Wir fangen an, diese gedämpfte **Unzufriedenheit** zu benutzen, die sich die angeborene Sorglosigkeit kaum zu gestehen wagt. Dieser Zutat von Priesterstatisten ohne Funktion (...) fügen wir soviel wie möglich eine Mixtur von korsischen und genuesischen Priestern hinzu, die alle mit der Tiara im Reisesack nach Rom kommen. Seitdem Napoleon auf ihrer Insel geboren wurde, gibt es keinen einzigen Korsen, der nicht glaubt, ein päpstlicher Bonaparte zu sein. Dieser Ehrgeiz (...) dient uns dazu, den Weg, den wir gehen, zu befestigen und zu erleuchten, und ihre Klagen, bereichert durch all die Kommentare und Flüche, bieten uns Stützpunkte, wie wir sie niemals erträumt haben würden. Die Erde gärt, der Keim entwickelt sich, aber die Ernte ist noch weit entfernt." 17)

Doch die Päpste sind wachsam. Sowohl Pius VII., der am 17.9.1821 eine Bulle gegen die Carbonari erläßt, als auch Leo XII., dessen Konstitution vom 13.3.1825 gegen die Freimaurer und Carbonari gerichtet ist, sind gut informiert. Und als die Hochventa sich auf ihrem Höhepunkt wähnt und ihr alles zu gelingen scheint, schleudert Papst Pius VIII. die einzige Enzyklika seiner kurzen Regierungszeit gegen sie. In "Traditi humilitati" vom 24. Mai 1829 bezeichnet er "als die Hauptursachen des Verfalls der Religiosität und der politischen und sozialen Ordnung die Gleichgültigkeit in **Glaubenssachen**, das Treiben der **Bibelgesellschaften**, die Angriffe gegen die Heiligkeit des Ehebandes und gegen die Dogmen und Einrichtungen der Kirche, besonders auch die geheimen **Gesellschaften**. In dem Einfluß der Freimaurer auf den Unterricht und die studierende Jugend und in der Zügellosigkeit der heranwachsenden Jugend sah er die ernstesten Gefahren und Vorboten neuer Stürme." 18)

Treffend hat Maria diese Entwicklung bezeugt, als sie sagte: "Da der heilige Gottesglaube in Vergessenheit geraten sein wird, wird jeder ein-

zelne sich selbst führen und seinesgleichen überlegen sein wollen. Man wird die bürgerlichen und kirchlichen Obrigkeiten abschaffen, jede Ordnung und jede Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten werden: man wird nur Menschenmord, Haß, Eifersucht, Lüge und Zwietracht sehen, ohne Liebe zum Vaterland und zur Familie." 19) Gerade heute ist diese Prophezeiung eine uns täglich bedrängende Realität - aus der Vergangenheit kommend und in eine Ungewisse, gefährvolle Zukunft führend...

Am 20. Juni 1961 verstarb die stigmatisierte Helena Aiello aus Süditalien, die während der Karfreitagspassion, ähnlich wie **Therese** Neumann aus Konnersreuth, die Gabe der Sprachen sowie Visionen hatte. Zu ihr sagte einmal die **al-**lerseligste Jungfrau: "Höre genau zu und offenbare es der ganzen **Welt**: Mein Herz ist traurig. Die Menschen leben verstockt in ihren Sünden. Der Zorn Gottes ist sehr nahe. Bald wird die **Welt** heimgesucht mit großen Drangsalen, blutigen Revolutionen, schrecklichen Orkanen und der Überschwemmung durch Ströme und Meere. **Ruf's** hinaus, bis die Priester Gottes ihre Ohren meiner Stimme leihen, die Menschen zu warnen, daß die große Strafe nahe ist. Wenn die Menschen nicht mit Gebet und Buße zu Gott zurückkehren, wird die **Welt** in einen neuen und schrecklichen Krieg gestoßen werden." (Botschaft vom 16. April 1964) 20) Auf ihre Frage nach den Zeichen für das kommende Geschehen hatte ihr Jesus am 3. April 1955, am Karfreitag erwidert: "Es sind Zeichen, die kein menschlicher Verstand begreifen kann, so wie die Tränen meiner Mutter. Es sind furchtbare Zeichen für die **Welt**, Zeichen der Zerstörung und des Todes, weil mein Blut zertreten, mein Name und jener meiner Mutter beschimpft wird. Wie viele Beleidigungen erdulde ich von den schlechten Christen und von den mir geweihten Seelen, die wie ein **Schwamm-**papier geworden sind". 21) und am 7. November 1956 spricht noch einmal die Gottesmutter zu ihr: "Tochter meines Herzens, höre: Betet und laßt beten, um von meinem Sohn, der Quelle jeglicher Gnade, Gerechtigkeit und Liebe und Barmherzigkeit für diese arme Menschheit zu erlangen. Die Menschen sind von Sinnen und wollen nicht zu Gott zurückkehren. Ich bin die Mutter der Gerechten und der Sünder. Die Menschen betäuben sich immer mehr in **der** Sünde; sie führen kein frommes Leben mehr. Mein Herz blutet, weil zahllose Seelen zugrunde gehen. Rufe es laut durch die Täler und über die Berge, daß eine schreckliche Züchtigung kommen wird, wenn sich die Menschen nicht bekehren. Ein Krieg wird kommen, der Völker und Nationen vernichten wird." 22)

Ist das nicht die gleiche Sprache, die zu La Salette und in **Fatima** zu vernehmen war? Muß nicht die liebevolle Sorge der Gottesmutter um uns, die wir sie unablässig betrüben und weinen machen, einen jeden aufrütteln aus Gleichgültigkeit und Eigenliebe, und sollten wir nicht bemüht sein, die Bitten der Gottesmutter zu erfüllen? So viele Dinge beschäftigen uns Tag für Tag, die unnötig, ja vielleicht sündhaft sind! Überdenken wir einmal all das, was wir **Freizeitbeschäftigung** nennen und was wir zur Erholung glauben nicht entbehren zu können! Ach wie tief sitzen doch manche unserer schlechten **Gewohnheiten...**

Die Botschaft vom 13. Juli 1917 in Fatima ist eine erschütternde und aufwühlende Katechese der heiligen Jungfrau über die vier letzten Dinge: Tod, Gericht, Himmel, Hölle. Den drei Kindern - Lucia, Francisco und Jacinta - wiederum Hirtenkinder wie in La Salette (auch das Geheimnis von Bethlehem wurde zuerst den Hirten auf dem Felde **geoffenbart!**) - wurde in einer besonderen Vision die riölle in ihrer schaurigen Realität gezeigt, um auf die allerschlimmste Gefahr, die einer Menschenseele droht, hinzuweisen. Alle anderen Gefahren, die den Menschen ängstigen, sind nichts im Vergleich zu der ewigen Verdammnis. Doch auch darüber gibt Maria genaue Auskunft: "Wenn man meine Bitten erfüllt, wird sich Rußland bekehren und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird es in der **Welt** seine Irrtümer verbreiten, es wird Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen; viele Gute werden gemartert werden; der Heilige Vater wird **viel** leiden haben; mehrere Nationen werden vernichtet werden. (...) Am Ende aber wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren." 23) **Es** ist eingetreten, was der Menschheit angedroht wurde, nämlich daß ein zweiter, noch schlimmerer Krieg folgen werde, wenn man nicht aufhören würde, Gott zu beleidigen: Wir erkennen hier die Fortsetzung der Botschaft von La Salette. Die Geschichte hat gezeigt, was geschieht, wenn Prophezeiungen in den Wind geschlagen werden. So ist auch die oben angeführte Weissagung durch den Mund der Helena Aiello, daß ein weiterer Krieg kommen wird, "der Völker und Nationen vernichten wird" sehr ernst zu nehmen.

Aus den wenigen, hier angeführten Prophezeiungen ist leicht zu erkennen, was in die Gegenwart paßt und was geradezu höchst aktuell ist. Dazu möge noch ein Satz hinzugefügt werden, den U.L. Frau von La Salette sagte: "Die schlechten

Bücher werden auf Erden **überhand** nehmen, und die Geister der Finsternis werden überall eine Lockerung in allem verbreiten, was den Dienst Gottes angeht; sie werden eine große Macht über die Natur haben." 24)

Die '**Lockerungen**' nach dem **Vaticanum** II können ja selbst von denen nicht mehr bestritten werden, die sie herbeigeführt und durch ihr Tun bewiesen haben, daß sie "die Oberen und Führer des Volkes Gottes" sind bzw. waren, denen der "Teufel ihre Einsicht verdunkelt" hat, so daß sie "jene irrenden Sterne geworden" sind, wie bereits gesagt wurde. (Vgl. Jud. 13!) Was die Macht der bösen Geister über die Natur betrifft, so ist dies wohl in den Zusammenhang mit den Worten der hl. Jungfrau zu stellen: "Es werden an allen Orten außerordentliche Wunder geschehen, weil der wahre Glaube erloschen ist und das falsche Licht die **Welt** erhellt." 25)

(wird fortgesetzt)

Anmerkungen:

- 1) Leon **Bloy**: "Die, die weint", EINSICHT Sondernummer Nov. 1983.
- 2) a.a.O., S.71.
- 3) a.a.O., S.68.
- 4) Johannes Maria **Höcht**: "Die große Botschaft von La Salette", Stein **a.Rhein**, S.9.
- 5) Leon Bloy: "Die, die weint", S.68.
- 6) Johannes Maria Höcht: "Die große **Botschaft...**", S.160.
- 7) Leon Bloy: "Die, die weint", S.70.
- 8) a.a.O., S.71.
- 9) a.a.O., **S.71**.
- 10) a.a.O., S.72.
- 11) "Kirchliches Handlexikon" **1.Bd.**, München 1907, Sp.403 f.
- 12) J. Crétineau-Joly: "L'Eglise Romaine en face de la **Révolution**" **2.Bd.**, Paris 1859; in: E. Frhr. von Engelhardt: "Jüdische Weltmachtpläne" Leipzig 1936.
- 13) **a.a.O.**, S.56.
- 14) a.a.O., S.60.
- 15) a.a.O., S.60.
- 16) a.a.O., S.66.
- 17) J. Crétineau-Joly: "L'Eglise Romaine...", S.71.
- 18) Seppelt u. **Löffler**: "Papstgeschichte", S.300.
- 19) Leon Bloy: "Die, die weint", S.72.
- 20) Josef Stocker: "Der dritte Weltkrieg und was danach kommt" 1.Bd., S.124 f.
- 21) a.a.O., **S.128**.
- 22) a.a.O., **S.129** f.
- 23) Johannes Maria Höcht: "Fatima und Pius XII." Wiesbaden 1957, S.69.
- 24) Leon Bloy: "Die, die weint", S.71.
- 25) a.a.O., S.71.

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ **NACHRICHTEN...**

20.000 FREIMAURER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. - Weltweit gibt es z.Zt. etwa 60 Mill. Freimaurer, allein 4 Millionen Brüder zählen die Logen in den U.S.A. Die Freimaurerei wurde 1717 in London gegründet. Die erste Loge in Deutschland entstand 1737 in Hamburg. Als Hauptziel geben die Freimaurer die Humanität an: "Die Liebe ist der Mörtel des Tempelbaus. Wir bauen am Tempel der Humanität." Der ehemalige hessische Ministerpräsident **Börner** ist Deutschlands prominentester Freimaurer. Durch die Bulle "In eminenti" Klemens XII. vom 28.4.1738 wurde die Zugehörigkeit zur Freimaurerei unter die Strafe der Exkommunikation gestellt, der am 17.5.1751 das zweite Verdikt durch die Bulle "**Providas**" Benedikts XIV. folgte. Bis 1900 folgten noch weitere neun offizielle Verbote gegen die Zugehörigkeit von katholischen Christen in den Logen.

KINDERPROSTITUTION IN WARSCHAU. - **Schulpflichtige** Mädchen bieten sich westlichen Besuchern in Warschauer Hotels für 10 US Dollar an, um "gleich nach dem ersten Mal" ihr Geld in den "PEWEX"-Laden zu tragen, um sich Puppen zu kaufen.

ÄGYPTEN - DIE AUSSCHREITUNGEN MILITANTER MOSLEMS GEGEN CHRISTEN SPITZEN SICH ZU. - Immer häufiger werden die tätlichen **Ausschreitungen** gegen Christen, die Brandstiftungen in Kirchen nehmen zu. Die Christen werden förmlich aus dem öffentlichen Leben gedrängt. Eine Konversion zum Christentum kommt einem Todesurteil gleich. Die moslemischen Bruderschaften schrecken vor brutalen Morden nicht zurück.

DER HL. GREGOR VON NAZIANZ

von
Eugen Golia

Sein Heimatland ist das im Südosten Kleinasiens gelegene Kappadozien, damals eine römische Provinz. Während sein gleichnamiger Vater lange Zeit der Sekte der Hypsistari-er angehörte, die eine **synkretistische** Mischung jüdischer, heidnischer und gnostischer Elemente vertrat, deren monotheistischer Moralismus und deren **Freiheitsbegriff** - nach ihm war eine Bindung an eine positive Religion nicht erforderlich - Goethe begeisterte, entstammte seine Mutter Nonna einer bereits christlich gewordenen Familie.

Gregor verglich seine Eltern oft mit Abraham und Sara, denn auch sie mußten lange Zeit auf Nachkommen warten: Gregor der Ältere, der sich etwa im Jahre 325 bekehrt hatte, war zur Zeit der Geburt seines Sohnes im Jahre 329 schon über 50 Jahre alt und Bischof von Nazianz.

Unser Heiliger begann seine Studien in Kappadoziens Hauptstadt Cäsarea, setzte sie in Cäsarea in Palästina und dann in Alexandria fort, wo er den hl. Athanasius kennenlernte. Die Krönung seines Studiums der Grammatik, Rhetorik und Philosophie war ein mehrjähriger Aufenthalt in Athen. Die Zeit, in welcher die Metropole der Griechen einen Sokrates, **Platon** und Aristoteles in ihren Mauern beherbergte, war zwar schon längst vorbei. Aber wegen ihrer herrlichen Bauwerke und der noch immer bedeutenden Philosophenschulen verdiente sie noch immer den ihr von Gregor gegebenen Namen "das goldene Athen". Schließlich waren es in erster Linie auch die hier erworbenen Kenntnisse, die ihn dazu befähigten, das Beste der heidnischen Kultur und Literatur dem Christentum zu erschließen und dienstbar zu machen.

Noch in späteren Jahren erzählte Gregor voll Begeisterung vom dortigen Studentenleben. Auch zeitweiliger Übermut und Freude an Streichen vermochten ihn nicht vom rechten Weg abzubringen; denn für ihn sowie für seinen Freund und Kommilitonen, den hl. Basilius (Kirchenlehrer), gab es nur zwei Wege: zur Kirche und zu den Vorlesungen.

Zu derselben Zeit studierte in Athen auch der Neffe des Kaisers Konstantin d.Gr., Julian, von dem der Heilige schon damals nichts Gutes vorhersagte und der als späterer Kaiser den vergeblichen Versuch unternahm, das aufblühende Christentum abzuwürgen und dem Heidentum neues Leben zu verleihen.

Im Alter von etwa 30 Jahren verließ Gregor Athen und empfing aus der Hand seines Vaters die Taufe. Ein langdauerndes Katechumenat war in den ersten Jahrhunderten des Christentums zum Zwecke intensiver Vorbereitung und ernster Prüfung, ob man der **Taufgnade** auch würdig sei, nicht selten. Wenn er auch anfangs noch zwischen einem weltlichen und kontemplativen Leben hin- und hergerissen wurde - vorübergehend war er Rhetor und verwaltete die Familiengüter - verstärkte sich doch bald in ihm das Verlangen nach einem ganz Gott geweihten Leben, so daß er sich während eines Aufenthaltes auf dem Landgut seines Freundes Basilius freiwillig der **monastischen** Askese unterwarf. In diese Zeit fällt auch sein erfolgreiches Bemühen, in der Gemeinde seines Vaters den Frieden wieder herzustellen: Gregor d.Ä. hatte nämlich als Bischof von Nazianz im guten Glauben das **halb-arianische** Glaubensbekenntnis von **Rimini** unterschrieben. Nun veranlaßte ihn sein Sohn, mittels einer streng rechtgläubigen Formel dieses frühere Bekenntnis zu widerrufen.

Bald darauf erhielt er - wohl auf Verlangen der Gemeinde, aber wider seinen Willen - von seinem Vater die Priesterweihe. Gepeinigt von dem Gedanken an die Strafen, welche in der hl. Schrift unwürdigen Priestern angedroht werden, floh er zu Basilius, kehrte aber schon zum folgenden Osterfest zurück, um seinen Vater im Amte zu unterstützen. Die Flucht entschuldigte er in einer Schrift, in welcher er u.a. ausführte: "Die Furcht vor der ungeheuren **Rechenschaft**, welche Gott über die Leitung der Seelen fordern wird, hat mich eine Zeit lang bewogen, die Arbeit abzulehnen. Allein nun bin ich, wie ein anderer Jonas zurückgekommen, die Pflichten des Standes zu erfüllen, zu dem ich berufen wurde. Ich hoffe, daß der Gehorsam mich inmitten der Gefahren aufrecht erhalten und mir Gott die nötigen Gnaden erlangen werde."

370 wurde der hl. Basilius Erzbischof von Cäsarea. Doch schon im folgenden Jahr wurde die Provinz geteilt, was ihn in **jurisdiktionelle** Streitigkeiten mit dem Bischof der neuen, zweiten Hauptstadt Tyana verwickelte. Im Zuge dieser Ausein-

andersetzungen errichtete Basilius zur Stärkung seiner Position eine Reihe neuer Bistümer, u.a. auch in Sasima, einem ganz unbedeutenden Ort. Schweren Herzens ließ sich unser Heiliger zum Bischof weihen. Doch sein Amt als Bischof von Sasima trat er niemals an. Über die Gründe einer solchen Haltung bestehen verschiedene Versionen. Wahrscheinlich drohte der Bischof von Tyana für den Fall der Ausübung der **bischöflichen** Funktionen mit **Gewaltmaßnahmen**, oder sein über 90 Jahre alter Vater beschwor ihn, ihn in Nazianz zu unterstützen, was er auch bis zu dessen Ableben im Jahre 374 tat. Danach verwaltete er bis zur Bestellung eines regulären Bischofs die Diözese **Nazianz**. Später lebte er zurückgezogen in Seleucia. Die Nachricht vom Tode seines Freundes Basilus (379) ließ **in ihm** stärker den Wunsch hervortreten, ganz der **Welt** zu entsagen. Aber erst über einen Umweg sollte dies in Erfüllung gehen.

Gregor von Nazianz erhielt nämlich die Berufung, die Führung der kleinen, von den Arianern hart bedrängten, ja vielfach bedrohten katholischen Minderheit Konstantinopels zu übernehmen. Wenn auch nicht gerade gern, so aber doch von Gottvertrauen erfüllt, übernahm er das dornenvolle Amt eines Bischofs in Konstantinopel, für das nicht einmal eine Kirche zur Verfügung stand, so daß er die im Hause eines Verwandten befindliche Privatkapelle benutzen mußte. "Es ist wahr", sagte er, "die Partei der Ketzer ist die stärkste; allein ich streite für die gute Sache. Wenn sie auch die Kirchen besitzen, so ist doch Gott für mich. Sie sollen sich nicht rühmen, daß das Volk auf ihrer Seite sei. Mit mir sind die Engel, die mich schützen und verteidigen." Dieses Gotteshaus wurde der hl. Anastasia (d.h. der Auferstandenen) geweiht, weil nun gleichsam die bereits gestorbene katholische Gemeinde wieder zum Leben erweckt worden war.

Über sein dort geführtes Gebetsleben berichtet Gregor, daß er die Nächte im Gespräch mit Jesus zubrachte oder mit den Gläubigen Psalmen und Gesänge anstimmte. Erfüllt von tiefer Freude und mit Tränen in den Augen warfer **sich** dann vor Gott hin, um die so nötigen Gnaden zu erlehen. Und der Herr belohnte ihn reichlich für seinen Eifer: nicht nur, daß er viele Abgefallene wieder zum wahren Glauben zurückführen konnte, ihm werden auch Krankenheilungen und sonstige Wundertaten zugeschrieben.

Aus dieser Zeit stammen auch die berühmten fünf theologischen Reden, im wahrsten Sinne des Wortes Glaubenslehren, die ihm den Titel "der Theologe" einbrachten. Sie behandeln vor allem das nicänische Credo und eine Trinitätslehre, in welcher wegen der Häresie der Macedonianer neben der Göttlichkeit des Sohnes auch die des **Hl.** Geistes präzise dargestellt wird. Damals war der Ruf, den Gregor von Nazianz als Theologe genoß, bereits so bedeutend, daß kein Geringerer als der bereits im reifen Mannesalter stehende hl. Hieronymus ihn besuchte, um sich von ihm in der Auslegung der hl. Schrift unterrichten zu lassen.

Aber auch manche bittere Erfahrung mußte unser Heiliger in den Jahren seines Aufenthaltes in Konstantinopel als Bischof machen. Einmal stürzte ein junger Mann in sein Zimmer und warf sich ihm, bitter weinend vor die Füße. Gregor mußte nun mitanhören, daß er gekommen sei, sich anzuklagen, weil er einen Mordanschlag auf ihn geplant habe. Großmütig entließ er ihn mit den Worten, daß Gott ihm so verzeihen möge, wie sein göttlicher Schutz ihn selbst zur Verzeihung verpflichtet habe, und er schloß mit der Mahnung, in Zukunft gottesfürchtig zu leben. Ein anderes Mal drohte ihn eine wütende Volksmenge zu steinigen. Hierüber schrieb er: "Nachdem ich dem Volke Konstantinopels das Geschenk des wahren Glaubens gebracht hatte, erhielt ich nichts als Steine. Wenn sie doch wenigstens geschickt geworfen worden wären! So aber trafen sie mich nur an Stellen, wo sie nicht tödlich waren." Danach wurde der Heilige wie ein Verbrecher vor Gericht geführt. Aber Christus stand ihm bei, so daß er ruhmvoll **und, ohne** mißhandelt worden zu sein, wieder entlassen wurde.

Die von den Katholiken heiß ersehnte bessere Zeit kam, als der energische und streng katholische Theodosius Kaiser wurde. Er gab den Katholiken ihre Kirchen zurück und ließ Gregor unter militärischem Schutz in die den hl. Aposteln geweihte Kathedrale geleiten. Die ihm angebotene formelle Installierung zum Bischof von Konstantinopel lehnte er jedoch ab. Erst auf dem im Mai 381 eröffneten Konzil von Konstantinopel stimmte er der Einsetzung zum Oberhirten der Stadt zu. Nur kurze Zeit war seinem Wirken in diesem Amt beschieden. Auf der nämlichen Kirchenversammlung beanstandeten ihm feindlich gesinnte Bischöfe seine Inthronisierung, da sie im Widerspruch zu einer Bestimmung des Konzils von Nicäa erfolgt sein sollte, welche die Versetzung eines Bischofs in eine andere Diözese verbiete. Der Heilige verteidigte sich würdevoll, indem er darauf hinwies, daß diese Anordnung für ihn nicht zutreffe, da er niemals **vom** Bi-

schofsstuhl von Sasima Besitz ergriffen habe. Seine Rede schloß er mit den Worten: "**Wenn meine** Wahl so viele Unruhe veranlaßt, so sage ich mit Jonas: '**Nehmt** mich und werfet mich ins Meer, um das Ungewitter zu stillen, obgleich ich es nicht erregt habe. Wenn alle meinem Beispiel folgen, wird die Kirche bald den Friedens genießen. Ich habe nie verlangt, Bischof zu werden, und wenn ich es bin, so bin ich es gegen meinen Willen. Scheint es euch zweckdienlich, daß ich mich zurückziehe, so eile ich in meine Einsamkeit.'" So entsagte er mit Genehmigung des Kaisers einem Amte, das er nur aus Pflichtgefühl übernommen hatte, und nicht zur Befriedigung seines Ehrgeizes, wie es z.B. von Protestanten behauptet **worden** ist.

Hatte sein Wirken als Oberhirte somit auch ein vorzeitiges Ende genommen, konnte Gregor doch für diese beiden Jahre als Bischof von Konstantinopel Erfolge vorweisen: er stellte in der Hauptstadt die Reinheit des Glaubens wieder her und trug auch wesentlich zur Verbesserung der Sitten bei.

Vorzeitig gealtert und infolge harter Bußübungen geschwächt, zog er sich in seine Heimat zurück, zuerst nach Nazianz, um vorübergehend nochmals die Verwaltung der Diözese zu übernehmen, und dann nach Arianz, wo er bis zu seinem **wahrscheinlich** 389 erfolgten Tod ein der Askese und schriftstellerischen Arbeiten gewidmetes Leben führte.

Gregor war seiner ganzen Veranlagung nach kein Tatmensch. Vielmehr kennzeichnen ihn eine glühende Liebe zur **Wissenschaft**, neben der Theologie auch zur Literatur, und einen Hang zu einem Leben in Einsamkeit. Diese Charakterzüge, verbunden mit großer Sensibilität ließen ihn zwar manchmal vor der Übernahme einer praktischen, mit viel Verantwortung verbundenen Tätigkeit zurückschrecken. Aber sein in Gott verankertes Vertrauen gab ihm zur rechten Zeit den Mut, sich der von ihm geforderten Bewältigung bestimmter Aufgaben zu stellen.

Der Heilige hinterließ Reden, Briefe und Gedichte. In seinen Reden zeigt sich seine wahre Größe als Theologe, und als Stilist wurde er für die Ostkirche sogar ein Muster. Wir besitzen von ihm keine vollständige Dogmatik, da er sich auf die Gebiete der Trinitätslehre und der Christologie beschränkte, d.h. er widmete sich vorrangig Problemen, die infolge der damaligen Häresien, besonders des Arianismus, ganz besonders aktuell waren. Wie klar Gregor u.a. die Unterscheidungsmerkmale der drei göttlichen Personen hervorhebt, kann den folgenden Textzitaten entnommen werden:

"Wäre Gott Vater nicht die Ursache der im Sohne und im Geiste geschauten Gottheit, dann wäre er nur der Anfang kleiner, minderwertiger Geschöpfe. Es ist notwendig, die Einheit Gottes festzuhalten und die Dreiheit in den Hypostasen bzw. Personen zu bekennen, deren jede ihre Proprietät (d.i. ihre Unterscheidungsmerkmale) besitzt. (...) Der Vater ist anfangslos und ist Anfang, d.i. Ursache, Quelle, ewiges Licht; der Sohn aber ist nicht anfangslos und ist Anfang der Schöpfung. Wenn ich hier von Anfang rede, darfst du aber nicht an eine Zeit denken, nichts zwischen dem Erzeuger und dem Erzeugten annehmen, nicht die Natur dadurch teilen, daß du ungeschickt zwischen die Ewigen und Verbundenen etwas einschaltest. Wäre nämlich die Zeit älter als der Sohn, dann wäre offenbar der Vater zunächst die Ursache der Zeit. (...) Der Vater ist also ohne Anfang; denn er hat das Sein nicht anderswoher, auch nicht aus sich selbst. Der Sohn aber ist, wenn du den Vater als Ursache ansiehst, nicht ohne Anfang; denn der Vater ist als Ursache der Anfang des Sohnes." (Rede Nr.20,6) "Hörst du von der Erzeugung des Sohnes, dann grüble nicht! Hörst du vom Ausgang des Geistes, dann forsche nicht nach dem Wie!" (Rede 20,10 f. - zitiert nach: "Des hl. Bischofs Gregor v. Nazianz Reden" München 1928, S.IX.)

An anderen Stellen weist der hl. Gregor darauf hin, er lehre über die Trinität nach Art der (galiläischen) Fischer und nicht wie Aristoteles; oder er rühmt sich, die Lehre, welche er aus der **Hl.** Schrift geschöpft und von den Vätern übernommen habe, stets unverändert ohne jede Anpassung an die Zeitverhältnisse festgehalten zu haben.

Wie hoch er als Theologe angesehen war, beweist auch der Einfluß, den er auf die Lehren der großen Konzilien des 5. Jahrhunderts, insbesondere das von Chalkedon, hatte. Der lateinische **Kirchenschriftsteller** Rufin von Aquilea, sein Schüler, der mehrere seiner Reden ins Lateinische übersetzte, schrieb, es sei ein deutliches Zeichen, daß man nicht im Besitze des rechten Glaubens sei, wenn man im Glauben nicht mit Gregor übereinstimme.

Allerdings brachte erst der christliche Humanismus Gregor dem

Abendlande näher. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erschien in Venedig ein Großteil seiner Gedichte, deren meist der Theologie entnommene Themen im Stile künstlicher Rhetorik behandelt werden, somit wenig echte Poesie enthalten.

Bedeutungsvoller aber war es, als im Zuge der Brevierreform vom hl. Papst Pius V. 1568 das erste Mal Brevierlesungen auch den Schriften der großen griechischen Kirchenlehrer, darunter auch des hl. Gregor von Nazianz, entnommen wurden. Die lateinische Kirche feiert das Fest unseres Heiligen gemäß dem lateinischen Martyrologium am 9. Mai. Die Ostkirche feiert sein Gedächtnis am 25. und 30. Januar. Seine sterblichen Überreste ruhten zuerst in Nazianz. Um 950 ließ sie der byzantinische Kaiser nach Konstantinopel überführen. Während der Kreuzzüge wurden sie nach Rom gebracht. Ihre feierliche Übertragung in die Capella Gregoriana des Petersdomes erfolgte 1582 unter Papst Gregor XIII.

Benützte Literatur:

"Des heiligen Bischofs Gregor von Nazianz Reden" (Bibl. d. Kirchenväter) München 1928.

Manns, Peter: "Die Heiligen und ihre Zeit." 1.Bd., Mainz 1966.

"New Catholic Encyclopedia" 6.Bd., 1967.

Pastor, Ludwig Frhr. v.: "Geschichte der Päpste" Bd.8, Freiburg 1923.

"Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche" 7.Bd., Leipzig 1899.

Stadler, J.Ev.: "Vollständiges Heiligen-Lexikon in alphabethischer Ordnung" 2.Bd., Augsburg 1861.

"Vies des Saints par les R.R.P.P. Benedictins de Paris" Paris 1947.

Wetzer und **Welter**: "Kirchenlexikon" Freiburg 1888.

** * **

IN ERINNERUNG AN S.E. BISCHOF ADOLFO ZAMORA HERNANDEZ

von
Eberhard Heller

In der Nacht auf den 3. Mai dieses Jahres ist S.E. Mgr. Adolfo Zamora / Mexiko überraschend nach kurzer Krankheit gestorben. Seine Todesanzeige erschien erst am 13.5.87 in der Tageszeitung EL UNIVERSAL. Die traurige Nachricht vom Tode des mexikanischen Bischofs erhielt ich erst gegen Ende des Mai-Monates, nachdem ich noch etliche Wochen vorher mit ihm in Briefwechsel gestanden hatte.

S.E. Mgr. Adolfo Zamora **Hernandez** war am **2.7.1910** in Orizaba bei Veracruz / Mexiko geboren worden. Von 1928 bis 1934 studierte er am Diözesan**seminar** Theologie. 1939 trat er in den Orden der Mercedarier in Puebla ein, in dem er seine Studien beendete und im gleichen Jahr noch zum Priester geweiht wurde. Danach unterrichtete er als Lehrer für Latein, Moral- und Pastoraltheologie, für Kirchenrecht und Kirchengeschichte und spanische Literatur über 30 Jahre lang an der dortigen Ordenslehranstalt. Außerdem war Pater Zamora noch **schriftstellerisch** tätig, u.a. schrieb er Gedichte. Die Zeitschrift "Ecos Mercedarios" ("Stimmer der Mercedarier") wurde von ihm 1947 gegründet und redigiert. 1978 verließ er den Orden mit allen Konsequenzen, nachdem ihm dort ein weiteres Verbleiben aus Glaubensgründen unmöglich geworden war.

Als Traditionalist abgestempelt und beschimpft, übernahm er bald darauf die Seelsorge und Betreuung der katholisch gebliebenen Gläubigen von Gemeinden um **Cuernavaca** und im Bundesstaat **Morelos**. Etwa 25000 Seelen galt seine pastorale Aufmerksamkeit. Dabei geriet **er auch** in **offene** Konfrontationen mit den Modernisten, die - weiß Gott - nicht zimperlich waren und teilweise gewaltsam vorgingen.

Wir lernten Mgr. Zamora zusammen mit Bischof **Carmona** bei ihrem Besuch in München Mitte Oktober 1981 kennen. Eine Übereinstimmung in theologischen und kirchlichen Fragen war bald hergestellt, zumal wir alle große Verehrer von dem bereits verstorbenen Pater Saenz Arriaga waren. Es entstand ein herzlich vertrautes Verhältnis trotz sprachlicher Schwierigkeiten: wir mußten uns mit Latein und Italienisch **behelfen**. Von München begleiteten wir die beiden mexikanischen Priester nach Toulon in Frankreich zu S.E. Erzbischof Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc, der sie am 18. Oktober 1981 zu Bischöfen weihte. Auf diese Weise wollte er beitragen, die apostolische Sukzession zu sichern. Ich denke gerne an die heiter-ernsten Gespräche zurück, die nach den Weihefeierlichkeiten in Toulon geführt wurden. Unvergessen bleibt mir aber auch die **leidenschaftlich** unmittelbare Anbetung der eucharistischen Gestalten von Mgr. Zamora während der hl. Messe. Beten wir, daß Gott seinen Diener zu sich in sein **himmlisches** Reich nimmt. R.i.p.

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

PAUL VI. UND DIE ENZYKLIKA "HUMANAE VITAE". - Eine seltsame Beleuchtung durch 'Kard.' Wetter hat im letzten Sommer jene Enzyklika Montinis erhalten, durch die er sich den Anschein eines rechtgläubigen Papstes gegeben hatte, der der lehramtlichen Tradition seiner Vorgänger, besonders Pius XI (hinsichtlich dessen Rundschreiben "Casti connubii" vom 31.12.1930) treu verbunden bleiben wolle. In seiner Gedenkrede am 24.7.1986 im Münchner **Liebfrauentum** zum **10-jährigen** Todestag von 'Kard.' Döpfner, den er als "ein Geschenk Gottes an die Kirche in jenen Jahren" bezeichnete, kam Wetter auch auf die sog. "Königssteiner Erklärung" der deutschen Bischöfe vom Sommer 1968 zu sprechen, in der sich diese gegen die Enzyklika Pauls VI. öffentlich gestellt hatten. Nach Wetter hätte Döpfner die "erhebliche Unruhe unter den Katholiken in den deutschen Diözesen" gesehen, die durch das Erscheinen von "Humanae vitae" entstanden sei. Als Vorsitzender der Deutschen **Bischofskonferenz** habe Döpfner damals im Sommer 1968 die Bischöfe mitten aus den Ferien zusammengerufen. "Nicht die notorischen Kritiker und Nörgler waren es, die ihm Sorge bereiteten, sondern die Nöte verantwortungsbewußter Eheleute", d.h. Eheleute, die wohl regelmäßig mit dem 'Segen' der 'Kirche' **Verhütungsmittel** wie die 'Pille' nahmen, hatten, so Wetter, **Döpfner** dazu bewogen. Aber es sei für **Döpfner** selbstverständlich gewesen, daß es keine Lösung im Alleingang, sondern nur "in Übereinstimmung mit dem Nachfolger Petri und der Gesamtkirche" gab. (Zitate nach DT vom 26.7.86.) Bekannt war, daß Paul VI. amerikanische Priester, die öffentlich Stellung gegen diese Enzyklika Stellung bezogen hatten und von ihren zuständigen Bischöfen mit Strafen inkurriert worden waren, davon wieder löste - ohne Widerruf! Neu dürfte sein, daß, wenn die Angaben Wetters zuträfen, Montini selbst seine Enzyklika "Humanae vitae" damit widerrufen bzw. aufgehoben hätte.

FÜNFZIG JAHRE ENZYKLIKA "MIT BRENNENDER SORGE". - Im März 1937 veröffentlichte Papst Pius XI. zwei großangelegte Rundschreiben, mit denen er die Welt überraschte und die bei den Feinden der Kirche heftige Reaktionen auslösten: am 14. März erfolgte die Bekanntmachung der Enzyklika "Mit brennender Sorge" über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich, die Enzyklika "**Divini redemptoris**" trägt das Datum vom 19. März 1937. Bereits im Jahre 1931 hatte Pius XI. mit dem Rundschreiben "Non abbiamo bisogno" zur Lage der kath. Aktion in Italien Stellung genommen. In diesen drei päpstlichen Rundschreiben wurden der Faschismus, Nationalismus und Kommunismus verurteilt. "Mit brennender Sorge" war für die Verlesung von den Kanzeln bestimmt, weswegen sie in deutscher Sprache abgefaßt worden war. Die Gestapo hatte von der bevorstehenden Verlesung erst einen Tag vorher erfahren. Sie wagte nicht, die **Veröffentlichung** zu unterbinden, beschlagnahmte aber dann alle Exemplare, die sich außerhalb der Kirchen befanden. Die Druckereien, die sie hergestellt hatten, wurden konfisziert. Ein französischer Augenzeuge faßte den Eindruck zusammen, der beim Verlesen entstanden war: "Die Enzyklika hat wie eine Bombe eingeschlagen." Kard. Faulhaber, der den ersten Entwurf dieses Rundschreibens verfaßt hatte, schrieb an Pius XI.: "Das Volk lauschte mit größter **Ergriffenheit**. Die Sonderdrucke wurden den Verteilern aus der Hand gerissen, weil alle ein Exemplar mit heimbringen wollten." - Die **Fuldaer Bischofskonferenz** hatte 1936 ein solches Rundschreiben von Pius XI. erbeten. Bei einem Rombesuch im Januar 1937 hatten die **Kardinäle** Bertram, Schulte und Faulhaber und die beiden auf entschiedenes Handeln drängenden Bischöfe Galen und Preysing diese Bitte wiederholt. Kard. Faulhabers Entwurf, der noch in Rom entstand, wurde vom damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli, dem nachmaligen Papst Pius XII. mehrfach überarbeitet und präzisiert und mit einer längeren Einleitung versehen, in der Kard. Pacelli das national-sozialistische Regime wegen Vertragsbruch und kirchenfeindlicher Politik angriff: "Der Anschauungsunterricht der vergangenen Jahre klärt die Verantwortlichkeiten. Er enthüllt **Machenschaften**, die von Anfang an kein anderes Ziel kannten, als den Vernichtungskampf". Besonders gegeißelt wurde die nationalsozialistische Ideologie - nicht so sehr bestimmte Praktiken -, als deren Kern der nationalistische Rassismus bezeichnet wurde: "Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher **Gemeinschaftsgestaltung** (...) mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und fälscht die gottgeschaffene und gottbefohlene Ordnung der Dinge." Auf der Basis naturrechtlicher Argumentation, daß "der Mensch als Persönlichkeit gottgegebene Rechte besitzt, die jedem (...) Eingriff von **seiten** der Gesellschaft entzogen bleiben müssen", verurteilt die Enzyklika den nationalistischen Grundsatz, daß "Recht ist, was dem Volke nützt". Hitler rächte sich unmittelbar dadurch, daß er die Devisen- und Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche zu Schauprozesse hochstilisierte, die das Ansehen des Klerus ruinieren sollten. (Vgl. dazu auch DT vom 14.3.87, der die Zitate entnommen sind.)

Aus EINEM BRIEF VON S.E. MGR. MOISES CARMONA

Acapulco Gro., den 22. April 1987

(...) Während meines Aufenthaltes in Hermosillo (wo das Priesterseminar unter der Leitung von Mgr. Carmona entsteht; Anm.d.Red.) wurde ein Benediktiner-Konvent gegründet, ich spendete vier Leuten die niederen Weihen, einem die Diakonats- und einem die Priesterweihe. Ich schicke Ihnen ein Photo von ihnen. (...)

In diesem Jahr haben wir ein bißchen mehr Fortschritte gemacht trotz der Gegenkampagne, die man uns macht. Neben den drei Ortschaften, die wir im Gebirgsland gewonnen haben, hat sich der Ort Dos Caminos uns angeschlossen, der etwa 300 Familienhäupter zählt. Der Bischof von Chilapa, zu dessen Sprengel er gehört, ist wütend und droht damit, die Kirche zu schließen. Aber die Gläubigen sind entschlossen, ihn nicht hereinzulassen und ihn zu verfolgen, sobald er Anlaß dazu gibt.

Ich leide an einem Bruch, der mir viel zu schaffen macht aber ich gebe nicht auf, ich werde mit der Verteidigung weitermachen. Als man mich damals angegriffen hat, hat man mir die Soutane, die Sie mir geschenkt haben (Anm.d.Red. es handelte sich um ein Geschenk der Kirchengemeinde), und den Ring geraubt, und heute bin ich mit dem Tod bedroht worden, den ich sehr gerne annehme, wenn der Tag kommt. (Es ist alles ein einziges Durcheinander, und bei soviel Verwirrung gewinnt schließlich nur der Teufel. Wir müssen viel beten, damit bald die leuchtende Sonne der GÖTTLICHEN WAHRHEIT erstrahlt.

(sig.:) + Moises Carmona

(übers.; Elfriede Meurer)

INHALTSANGABE:

Seite:

Über die christliche Taufe und das Tauf-Sakrament (Prof. Dr. Wendland).....	32
Tiefste Diaspora (H.H. Pfr. Werner Graus).....	40
"Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Miriam Davidoglou / W. Graus)..	42
Stellungnahme zu dem Artikel von E. Howson... (Günter Grund).....	46
Kommentar zu dem Dokument "Dialog und Mission" (Prof. Dr. Johannes Dörmann).....	48
Es bleibt dabei: Die Deutschen sind eine sterbende Nation (Horst Stein / DIE WELT).	49
"Die Kirche wird eine schreckliche Krise durchmachen!" (Werner Nicolai).....	50
Der hl. Gregor von Nazianz (Eugen Golia).....	55
In Erinnerung an S.E. Mgr. Adolfo Zamora Hernandez (Eberhard Heller).....	58

BILDNACHWEIS: Hl. Evangelist Lukas, Mosaik, Markuskirche in Venedig, 13. Jahrh.

* * *

ANGEBOTE DER REDAKTION:

Es KÖNNEN FOLGENDE SCHRIFTEN BESTELLT WERDEN: BLOY, LEON: "DIE/ DIE WEINT" (PREIS: 8.- DM); VISSER, DR.H.B.: "DIE ZERSTÖRUNG DER HL. MESSE. (PREIS: 2.- DM); BEI P. ALFONS MALLACH, LOSHEIM, KANN MAN DIE ARBEIT VON PROF. WENDLAND ÜBER DAS SOG. 'CREDO' DER DT. BISCHOFSKONFERENZ WEITERHIN BEZIEHEN.

* * *

NACHRICHT:

SATANSKULT AN DEN SCHULEN. - (DIE WELT vom 8.4.87): "Im katholischen Polen weitet sich der Satanskult derart stark aus, daß die Kirchenbehörden jetzt den Staat zum Eingreifen aufgefordert haben. Das wurde aus polnischen Kreisen in Frankreich bekannt. In der jüngsten Ausgabe der Warschauer Diözesan-Zeitschrift wurde dem Thema 'Satanskult' ein großer Bericht gewidmet. Eine Frau berichtet darin, häufig würden Jugendliche mit dem 'Satanszeichen' - einem auf dem Kopf stehenden Kreuz - in den Schulen erscheinen. Unlängst wurden zwei Jugendliche zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie nachts auf einem Friedhof eine 'schwarze Messe' gefeiert und dabei auf einem Sarg einen Hund bei lebendigem Leib zerschnitten hatten."